

MENSCHEN
IN ZEIT
UND RAUM 9

VIELE WEGE – EINE WELT

Erster Weltkrieg bis Globalisierung



schulverlag plus

Autorinnen und Autoren	Regula Argast Alexandra Binnenkade Felix Boller Peter Gautschi
Konzept	Felix Boller Peter Gautschi Albert Tanner
Entwicklung	Pädagogische Hochschule der FHNW, Institut Forschung und Entwicklung
Lektorat	Renate Fischer Jan Hodel
Projektleitung	Otto F. Beck Renate Fischer Peter Gautschi
Fachberatung	Sibylle Reinfried Albert Tanner Hans Witzig
Begleitkommission	Ewald Boss Rudolf Hadorn Felix Meier Li Mülchi Anne-Käthi Spielmann Blumenthal Therese Wyder
Gestaltung und Satz	Bernet & Schönenberger, Zürich
Karten, Grafiken	CAT Design, Hünenberg



Dieses Lehrwerk wurde mit dem Worlddidac Award 2008 für innovative und pädagogisch wertvolle Lehrmittel ausgezeichnet.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.



© 2008 Schulverlag plus AG
6. unveränderte Auflage 2016

Art.-Nr. 83194
ISBN 978-3-292-00667-7





Liebe Schülerin, lieber Schüler

Das Geschichtsbuch «Viele Wege – eine Welt» führt dich in die Zeit vom Ersten Weltkrieg bis zur Globalisierung. Es gibt dir einen Einblick in vergangene Ereignisse, die unser Leben heute immer noch stark prägen. Damit du dich darin zurechtfindest, zeigen wir dir zu Beginn, wie die Bände der Reihe «Menschen in Zeit und Raum» aufgebaut sind.

Quellen

Im Buch begegnen dir verschiedene Materialien wie Bilder, Grafiken, Karten und Texte. Diese Spuren der Vergangenheit werden auch Quellen genannt. Sie zeigen dir, wie wir zu unserem Geschichtswissen kommen. Und sie weisen darauf hin, woher die Autorinnen und Autoren dieses Buches ihre Informationen bezogen haben. Oft zeigen die Quellen aber auch eine andere Blickrichtung auf als die Texte des Autorenteam. Das führt dich dazu, dir immer wieder die Frage zu stellen, welche Sichtweisen betont und welche weniger stark berücksichtigt sind. Die Textquellen sind farbig gedruckt. Alle Quellen sind kapitelweise nummeriert.

Texte des Autorenteam

Die Texte der Autorinnen und Autoren laufen meist über den unteren Teil der Seiten. Du erkennst sie auch an der schwarzen Schrift. Sie verknüpfen die Quellen miteinander und machen aus der Vergangenheit Geschichte. Auch die meisten Bildlegenden sind vom Autorenteam verfasst. Zwar sind alle Aussagen der Verfasser und Verfasserinnen wissenschaftlich abgestützt. Dennoch gibt es einen Spielraum für Gewichtungen. Deshalb spiegeln diese Texte auch die persönliche Meinung und den Stil der einzelnen Autorinnen und Autoren wider.

Sechs Kapitel

Die Schreibenden haben aus dem behandelten Zeitabschnitt sechs wichtige Themen ausgewählt. Du findest je ein Thema in einem Kapitel. Alle Kapitel sind wie folgt aufgebaut:

Inhalt betrachten

Ein Einstiegsbild ermöglicht dir eine erste Begegnung mit dem Inhalt des Kapitels. Anschliessend findest du ausgewählte Materialien, die dich ebenfalls zu einer ersten Betrachtung des Themas einladen.

Methoden erlernen

Diese Seiten zeigen dir, mit welchen Methoden du Materialien der Vergangenheit besser verstehen und daraus sinnvolle Informationen gewinnen kannst.

Wissen erarbeiten

Dann folgt der Hauptteil, in dem du das Wichtigste zum Thema erarbeiten und dir Wissen aneignen kannst. Er beginnt immer mit einer Seite, die dir einen Überblick verschafft.

Aus den vielen Quellen, die in diesem Teil immer oben auf der Seite stehen, erfährst du etwas über die behandelte Zeit und ihre Menschen.

Die Texte der Autorinnen und Autoren, die unten auf der Seite stehen, lassen aus einem Thema ein zusammenhängendes Ganzes entstehen.

Am Ende jedes Abschnitts in diesem Teil findest du leichtere und schwerere **AUFGABEN** zum Gelernten.

Ein Portfolioauftrag **P** am Schluss dieses Teils zeigt dir, wie du dich selbstständig mit dem Thema des Kapitels beschäftigen kannst.

Thema ausweiten

Im letzten Teil des Kapitels findest du zusätzliche Materialien, die das Thema ausweiten. So kannst du dir selber weitere interessante Zusammenhänge erschliessen.

Weitere Informationsmöglichkeiten

Am Schluss des Buches findest du ein Glossar. Dort sind schwierige Begriffe und Fremdwörter erklärt. Die im Glossar aufgeführten Wörter sind im Text mit einem Asterisk (* Sternchen) markiert, wenn sie das erste Mal vorkommen. Im Glossar gibt es auch Begriffe, die **gelb markiert** sind. Das sind historische Grundbegriffe des 20. Jahrhunderts. Du solltest sie kennen und in eigenen Worten erklären können.

Im vorderen Buchdeckel sind die wichtigsten Daten zu den Ereignissen, die in diesem Buch behandelt werden, in einer Zeittafel zusammengestellt. Sie gibt dir einen zeitlichen Überblick. Im hinteren Buchdeckel zeigt eine Weltkarte, wo um das Jahr 2000 wie viele Menschen wohnten. Sie gibt dir einen räumlichen Überblick.

Wir wünschen dir bei der Beschäftigung mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft viel Vergnügen und einen grossen Lernerfolg.





4. Welten im Kalten Krieg 108

Mauerbau und Mauerfall 110

Karikatur: Hilfe, ich werde verfolgt! 112

Lied: Oh Amerika 114

Welten im Kalten Krieg 116

Ein eiserner Vorhang geht nieder 117

Elemente des Kalten Krieges 118

Alltag im kommunistischen Ungarn 120

Stellvertreterkrieg in Vietnam 122

Phasen des Kalten Krieges 126

Kalter Krieg in der Schweiz 128

☐ Mindmap zum Kalten Krieg 131

Den Frieden gewinnen? 132

Ein Platz spiegelt die Geschichte

Chinas 134

Freiheit! 138



5. Grenzen überschreiten 142

Eine weite Reise 144

Ankommen und bleiben 146

Statistik: Ausländerinnen und

Ausländer in der Schweiz 148

Grenzen überschreiten 150

Menschen wandern 151

Wer ist ein Flüchtling? 154

Die Schweiz: von der Auswanderung

zur Einwanderung 156

Warum wandern Menschen? 159

Integration 162

☐ Porträt eines Menschen 165

Kavithas «Kavi» Jeyabalan 166

Sadiye aus der Osttürkei 168

Schweizergeschichten 170

Kinder im Dunkeln 172



6. Die Welt, ein globales Dorf? 174

Die ganze Welt in einem Dorf 176

Jeans – eine Hose reist um die Welt 177

Arundhati Roy 178

Klaus Schwab 179

Internet: Fairer Handel 180

Umgang mit aktuellen Meldungen:

Der Darfur-Konflikt 182

Die Welt, ein globales Dorf? 186

Von der zweigeteilten

zur einen Welt? 187

Internationale Wirtschaft 188

Ansätze zu einer Weltregierung 191

Information und Mobilität 194

Nachhaltige Entwicklung 196

Kulturelle Globalisierung 199

Die Google-Geschichte 202

Greenpeace 204

Wir können etwas verändern 206

☐ Zukunftswerkstatt: die Vergangen-

heit kennen, die Zukunft denken,

die Gegenwart gestalten 209

Glossar 210

Inhalt betrachten

Methoden erlernen

Wissen erarbeiten

Thema ausweiten





1. Blick zurück über drei Generationen

Welche Personen und Gegenstände kannst du auf der Fotografie erkennen?

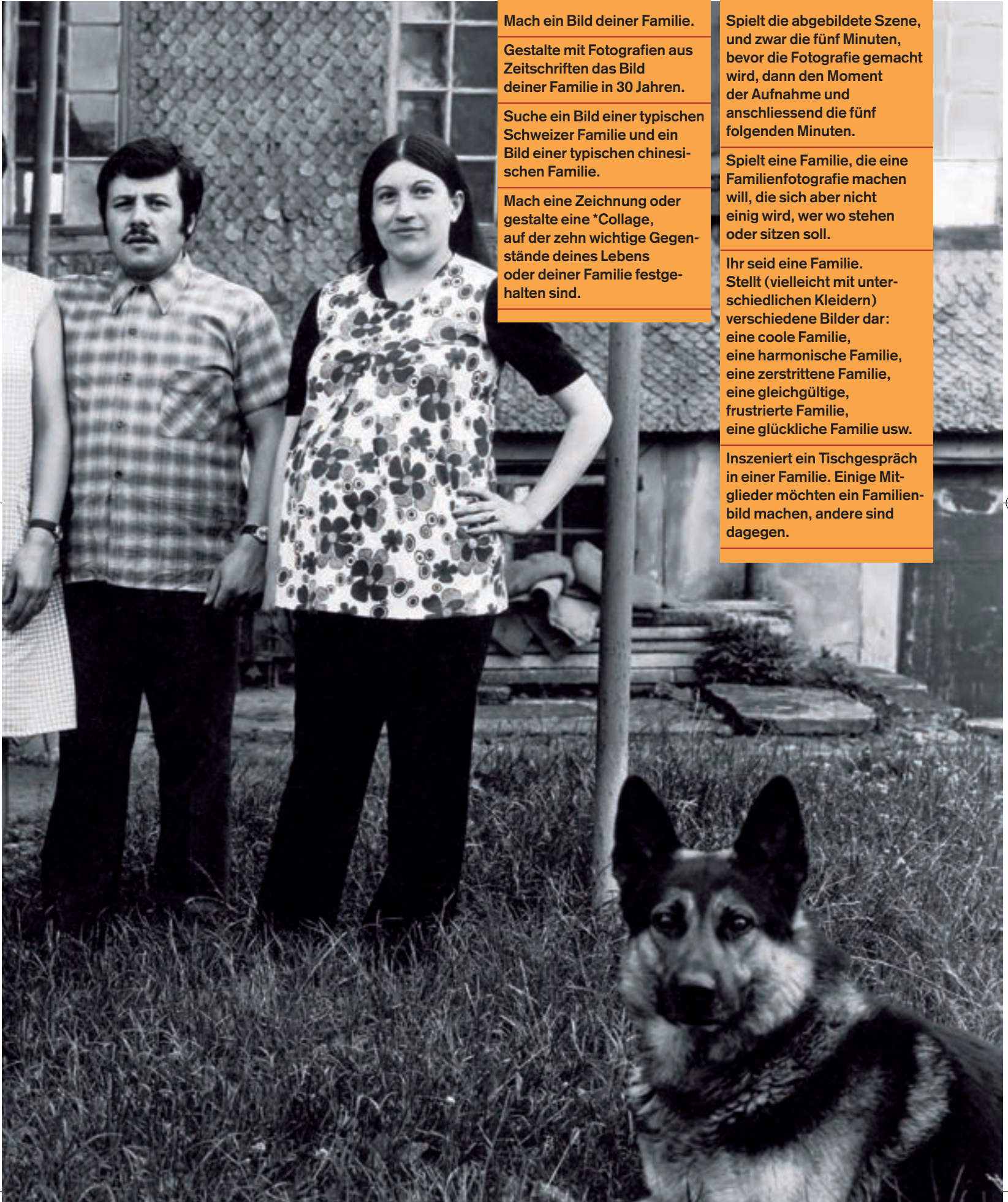
Was könnte das Bild darstellen? Stelle Vermutungen an, ob und wie die abgebildeten Menschen miteinander verwandt sind.

Was erfährst du aus dem Bild über die Menschen und den Ort, wo sie wohnen?

Wer könnte das Bild aufgenommen haben? Zu welchem Zweck oder aus welchem Anlass könnte es aufgenommen worden sein?

Was möchtest du die Menschen auf der Fotografie fragen?





Mach ein Bild deiner Familie.

Gestalte mit Fotografien aus Zeitschriften das Bild deiner Familie in 30 Jahren.

Suche ein Bild einer typischen Schweizer Familie und ein Bild einer typischen chinesischen Familie.

Mach eine Zeichnung oder gestalte eine *Collage, auf der zehn wichtige Gegenstände deines Lebens oder deiner Familie festgehalten sind.

Spielt die abgebildete Szene, und zwar die fünf Minuten, bevor die Fotografie gemacht wird, dann den Moment der Aufnahme und anschließend die fünf folgenden Minuten.

Spielt eine Familie, die eine Familienfotografie machen will, die sich aber nicht einig wird, wer wo stehen oder sitzen soll.

Ihr seid eine Familie. Stellt (vielleicht mit unterschiedlichen Kleidern) verschiedene Bilder dar: eine coole Familie, eine harmonische Familie, eine zerstrittene Familie, eine gleichgültige, frustrierte Familie, eine glückliche Familie usw.

Inszeniert ein Tischgespräch in einer Familie. Einige Mitglieder möchten ein Familienbild machen, andere sind dagegen.



Kultur: Was bedeutet mir meine Familie?



2 Jugendliche im Gespräch

Alexandra: Was ist für euch schön daran, eine Familie zu haben?

Olivier: Also, ich finde es schön, nach Hause zu kommen, und dann ist jemand da. Meine Mutter ist eigentlich zu Hause, wenn ich komme. Das ist schon wichtig. Wenn ich eine eigene Familie hätte, würde ich das auch wollen.

Ramajana: Ja, das finde ich auch. Zu Hause ist immer jemand für einen da.

Sabina: Aber es muss doch nicht die Mutter sein! Es kann ja auch der Vater schauen – bei uns kocht auch mein Vater.

Ramajana: Du hast Recht, sagen wir so: Hauptsache, jemand ist immer zu Hause!

Christian: Also, mein Vater ist oft zu Hause, wir haben ja einen Hof, da sind immer beide daheim. Und ich kann euch sagen, ich genieße es sehr, wenn mal KEINER da ist, wenn ich mal das Haus für mich allein habe!

Alexandra: Welche Funktion hat eurer Ansicht nach die Familie, ganz allgemein?

Sabina: Ich denke, dass es wichtig ist, eine gute Familie zu haben. Denn es ist schön, nach Hause zu gehen und sich dort erholen zu können. Ich habe aber ein wenig Angst, dass es immer weniger Familien gibt. Einerseits die Zeit, man will frei sein, andererseits das Geld. Kinder sind immer teuer, haben hohe Ansprüche. Vielleicht wollen sie ein Instrument spielen lernen, dann muss man das Instrument mieten oder sogar kaufen und die Stunden bezahlen. Ich finde, es fehlt auch an politischen Mitteln. Die Familien sollten besser unterstützt werden. Es sollten mehr Krippen eingerichtet werden, damit auch die Frauen arbeiten können. Wichtig ist auch, dass es mehr Teilzeitarbeitsstellen gibt, sodass sich die Eltern die Hausarbeit und die Arbeit teilen können. Höhere Familienzulagen, vor allem im Aargau, wären auch nicht schlecht.

Olivier: Wo ich etwas schwarz sehe, ist bei der Erziehung der Kinder, das heisst, dass beide Elternteile arbeiten und das Kind schon in jungen Jahren auf sich allein gestellt ist.

Doch das muss jeder für sich allein entscheiden können. Für mich wird die Familie immer sehr wichtig sein! Die Familie ist einfach etwas Spezielles, niemand hat genau die gleiche.

Christian: Wahrscheinlich wird die Familie in Zukunft auch sehr wichtig sein. Wenn man die Familie vor einem Jahrhundert ansieht, bemerkt man sofort, dass der Vater die Hauptperson war, der «König». Heute ist das Verhältnis eher freundschaftlich. Man ist nicht zu verklemmt zu seinem Vater. Man kann nicht voraussehen, was die Familie in der Zukunft für einen Stellenwert haben wird. Ich nehme an, in Zukunft wird man vor den Eltern keine grosse Achtung mehr haben.

Ramajana: Heute ist die Familie der Ort, an dem ich Rückhalt habe. Manchmal streiten mein Vater und ich, und manchmal ärgert mich mein kleiner Bruder, oder meine Mutter will etwas von mir wissen, was ich nicht erzählen mag – aber es sind Vertrauenspersonen – ausserdem ist es auch eine finanzielle Stütze ... Ich glaube, dass die Familie in der Zukunft immer mehr an Wichtigkeit verlieren wird. Denn ich glaube, dass man in der Zukunft immer mehr mit Neuem/Modernerem «vollgestopft» wird und dass dadurch die Familie immer mehr in den Hintergrund tritt. Ich kann mir schon vorstellen, dass die Familie noch wichtig sein wird, das ist einfach so, aber dass man einfach viel weniger miteinander unternimmt, weil man viel zu beschäftigt ist mit sich selbst.

Olivier: Ich denke nicht. Die Familie wird auch in Zukunft einen grossen Stellenwert haben. Ich kann mir auch vorstellen, dass in Zukunft immer noch sehr viel Zeit für die Familie eingesetzt wird. Sei es zum Beispiel an Weihnachten oder an einem Geburtstag.

Christian, Olivier, Ramajana und Sabina, Schülerinnen und Schüler einer 9. Klasse in Zofingen, im Gespräch mit Alexandra Binnenkade, 2003.





3 «Manchmal haben die Eltern auch einfach Recht.»

Eltern sind ein Reizthema. Jeder hat was zu erzählen, alle Eltern nerven, und zwar meistens aus dem gleichen Grund: Zimmer aufräumen. Ein Aufheulen geht durch die Gruppe. «Es kann ihnen doch egal sein, wie mein Zimmer aussieht! ICH muss doch drin leben! Ich fühle mich NICHT WOHL in einem aufgeräumten Zimmer!», ereifert sich Olivia. Sie sei nun halt unordentlich. Und vor allem im Vergleich mit ihrer Schwester komme sie ziemlich schlecht weg, die ist nämlich super ordentlich und erwachsen und vernünftig und fast schon so wie die Eltern, obwohl sie erst 16 ist; als Olivia einmal mit ihr im H & M war, meinte die auch die ganze Zeit: Oh, das ist doch zu eng und zu durchsichtig und also einfach genau wie die Eltern. Sowieso immer dieses Rumgemeckere an den Klammotten! Man trägt jetzt halt tief sitzende Hosen! «Nur weil sie die Hosen bis zum Kinn hochgezogen haben ...» Sonya vermutet gar, dass ihre Eltern früher ihr Zimmer auch nicht aufgeräumt haben. [...] Okay, Eltern können nerven. Sind sie auch peinlich? [...]

Noëmi: Wenn sie versuchen, cool und jung zu sein!

Olivia: Eltern können so Möchtegerns sein! [...]

Ramon: Manchmal haben die Eltern auch einfach Recht. Aber das kotzt mich dann an.

Johanna: Genau. Und irgendwie ist es auch gut, wenn die Eltern eingreifen, wir sind in einem Alter, wo wir halt schon nicht so ganz checken manchmal. Dann lassen wir sie zwar wieder dafür, aber das ist schon gut so.

Michèle Roten: *Generation 13. Reportage über Dreizehnjährige.* «Tages-Anzeiger-Magazin», 30. November 2004.

Innerhalb der Familie				Ausserhalb der Familie		
			1,0 sehr wichtig			
			1,1			
		Mutter	1,2			
		Vater	1,3			
			1,4	Guter Freund	Gute Freundin	
			1,5			
		Bruder	1,6			
	Oma (Mutter)	Schwester	1,7	Freundesgruppe		
	Opa (Mutter)	Haustier	1,8			
	Oma (Vater)	Opa (Vater)	1,9			
			2,0 wichtig			
	Tante	Onkel	2,1			
	Cousine	Cousin	2,2	Mitschüler	Mitschülerin	
			2,3			
			2,4			
			2,5			
			2,6	Jugendliche Nachbarn		
		Stiefvater	2,7	Eltern von Freundin	Berufskollegin	
			2,8	Chef	Chefin	
			2,9	Trainer		
		Stiefmutter	3,0 weniger wichtig	Trainerin	Arzt	Erwachsene Nachbarn
			3,1	Klassenlehrer		
			3,2	Klassenlehrerin		
			3,3	Fachlehrer	Fachlehrerin	

Die wichtigsten Menschen. Umfrage bei 720 deutschen Jugendlichen im Alter von 13 bis 18 Jahren, 2001.

Jürgen Zinnecker et al.: *null zoff & voll busy. Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrhunderts.* Opladen: Leske und Budrich, 2002.





Herrschaft: der Kampf um das Frauenstimmrecht



Lärm machen. Beim «Marsch nach Bern» am 1. März 1969 pffiften rund 5000 Frauen mit Trillerpfeifen den Bundesrat «wach», um auf ihre Forderung nach Gleichberechtigung aufmerksam zu machen. Gleichzeitig ging eine Delegation mit der *Resolution ins Bundeshaus. Kurz darauf trat Emilie Lieberherr ans Mikrofön: «Keiner der Bundesräte hatte den Mut, uns zu empfangen.»



Frauen an der Landsgemeinde. An der Landsgemeinde Hundwil im Kanton Appenzell Ausserrhoden vom 30. April 1995 wird die Annahme der revidierten Kantonsverfassung beschlossen. Seit 1989 sind in Appenzell Ausserrhoden auch Frauen im «Ring» zugelassen und wahlberechtigt.



7 Der Marsch aufs Bundeshaus

Dennoch fühlten sich die Zürcherinnen, welche am 1. März 1969 nach Bern fuhren, als kleines verlassenes Häuflein. So viele hatten sich unter verschiedenen Vorwänden gedrückt. Doch schon auf dem Berner Bahnhof stieg die Stimmung. Er wimmelte von unternehmungslustigen Frauen. Man hörte Baseldeutsch (städtisches und ländisches), Schaffhauserisch, Französisch (vor allem Neuenburgisch), sogar Italienisch und natürlich viel Berndeutsch. So zog man durch die Strassen der Stadt Helene von Mülinens [Bern] wie auf Flügeln der Sympathie. Der Anblick des Bundesplatzes aber verschlug vielen Demonstrantinnen fast den Atem; manche weinten. Er war voll von Menschen – schätzungsweise viertausend.

Im roten Mantel bestieg Emilie Lieberherr die vorbereitete Tribüne, Trommelwirbel erklangen; dann hielt sie eine kraftvolle Ansprache, in der sie sagte, dass die Frauen nicht als Bittende, sondern als Fordernde für ihr Recht vor dem Bundesrat stünden. Ein paar junge Randalierer wollten ihr dann das Mikrofon entreissen; aber sie hielt es *souverän mit der linken Hand fest, wehrte die Störenfriede mit der Rechten ab und redete so gelassen weiter, als stünde sie bereits im Ratssaal. «C'est une véritable Frau Helvetia», rief eine Welsche begeistert. Dann wurde die Resolution in allen vier Landessprachen verlesen.

«Wir Schweizerinnen hier auf dem Bundesplatz fordern das volle Stimm- und Wahlrecht auf eidgenössischer und kantonaler Ebene. Die Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten des Europarates darf erst dann unterzeichnet werden, wenn dieser Vorbehalt nicht mehr nötig ist. Die Gleichstellung der Geschlechter ist eine wichtige Voraussetzung für die Verwirklichung der Menschenrechte. Sämtliche vorgeschlagenen Vorbehalte stellen die Glaubwürdigkeit unseres Landes als Rechtsstaat und Demokratie in Frage. Wir fordern deshalb alle gutgesinnten Politiker und Bürger auf, das Frauenstimmrecht im Bund, den Kantonen und allen Gemeinden so rasch als möglich zu verwirklichen.»

Sprechchöre ertönten, Verse von Maria Aebersold wurden gelesen. Der Himmel war strahlend blau, die Fahnen flatterten, und mit einem Mal hatte das Ganze den Charakter eines Volksfestes. Die von den Zürcherinnen verteilten Abzeichen enthielten kleine Pfeifchen, und nun wurde der Bundesrat wachgepfiffen.

Susanne Woodtli: *Gleichberechtigung*. Frauenfeld: Huber, 1975.

8 Die Natur der Frauen?

Die Natur hat den beiden Geschlechtern ganz verschiedene Aufgaben und Ziele zugewiesen und hat sie dementsprechend mit verschiedenen Eigenschaften ausgestattet. Der Mann ist der körperlich Stärkere, dem im Kampfe mit der Umwelt die Gründung und Erhaltung von Haus und Hof, die Beschützung der Familie, aber auch der Gemeinschaft, des Staates,

selbst unter Opferung seines Lebens, zugewiesen wurde.

Er musste aber auch mit den entsprechenden geistigen Eigenschaften, klarem, logischem Denken, Energie und in Bezug auf das Gemüt mit mehr Festigkeit, sogar Härte ausgestattet werden; er soll der Leitende, der Befehlende sein. [...]

Ganz anders die Frau, die in ihren Zielen und Eigenschaften ja nicht etwa minderwertig, aber anderwertig von der Natur begabt worden ist. Ihr hohes Ziel ist die Reproduktion, nichts Geringeres als die Erhaltung des Menschengeschlechtes mit allem, was damit zusammenhängt. Dieser überragenden Aufgabe entsprechend sind ihr Körperbau mit seinen Funktionen, aber auch ihre seelischen Eigenschaften angepasst. Mit Recht hat man den Satz geprägt: Nur wegen ihrer Eierstöcke ist die Frau das, was sie ist. Ihr Gemüt ist die Güte, die Milde, die Nachsicht, das Verständnis für die Kleinen und Kleinsten, nicht aber der Kampf!

Alfred Labhard in den «Basler Nachrichten», 25. Januar 1946, im Zusammenhang mit der kantonalen Abstimmung zur Einführung des Frauenstimmrechts vom 16. Juni 1946 (abgelehnt).

1.	Waadt	1959	1. Februar
2.	Neuenburg	1959	27. September
3.	Genf	1960	6. März
4.	Basel-Stadt	1966	26. Juni
5.	Basel-Landschaft	1968	23. Juni
6.	Tessin	1969	19. Oktober
7.	Wallis	1970	12. April
8.	Luzern	1970	25. Oktober
9.	Zürich	1970	15. November
	Schweiz	1971	7. Februar
10.	Aargau	1971	7. Februar
11.	Freiburg	1971	7. Februar
12.	Schaffhausen	1971	7. Februar
13.	Zug	1971	7. Februar
14.	Glarus	1971	2. Mai
15.	Solothurn	1971	6. Juni
16.	Bern	1971	12. Dezember
17.	(Jura, noch Teil des Kt. Bern)		
18.	Thurgau	1971	12. Dezember
19.	St. Gallen	1972	23. Januar
20.	Graubünden	1972	5. März
21.	Schwyz	1972	5. März
22.	Uri	1972	5. März
23.	Nidwalden	1972	30. April
24.	Obwalden	1972	24. September
25.	Appenzell Ausserrhoden	1989	30. April
26.	Appenzell Innerrhoden (durch Bundesgerichtsentscheid)	1990	27. November

Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts in der Schweiz, kantonal und eidgenössisch.



Wirtschaft: die Einführung des Supermarkts



Einkauf ohne Zeitverlust, Zürich 1948. Wer würde heute noch mit dem Hinweis auf Selbstbedienung für sein Geschäft werben? In den 50er Jahren war das noch anders. Die frühesten Selbstbedienungsläden waren etwas Fremdes. Kundinnen wurden nicht mehr von einer Angestellten über die Ladentheke hinweg bedient. Sie suchten sich neuerdings ihre Waren selbst heraus. Die junge und elegante Frau, die sich «ohne Zeitverlust» selbst bedient, wirbt für das moderne «amerikanische» System. Und sie zeigt, wie einfach die Selbstbedienung ist. Denn viele wollten zunächst nichts von diesem neuen Einkaufen wissen.

11 Das amerikanische System

Es soll keiner sagen, er hätte sich gleich daheim gefühlt in den Selbstbedienungsläden! Man hat ja die Sachen gar nicht gefunden! Grosse Geschäfte hat es ja schon lange gegeben, die «Rheinbrücke» zum Beispiel hatte immer schon viele Dinge. Aber das war noch mit Bedienung! In den neuen Selbstbedienungsläden musste man sich allein zurechtfinden. Immerhin waren die Preise noch angeschrieben. [...] Klar, sie [die Gemüse] waren gross, die waren frisch. Unser Consumverein hier im Quartier hatte damals oft alte Ware, weil er teurer war als die andern und dann bekam er das Gemüse nicht rechtzeitig los. Mutter hat dann den heruntergeschriebenen Salat gekauft, weil sie fand, das reicht für uns. Wir haben

deshalb immer wieder gestritten. Die Migros hat die Preise unten behalten und war trotzdem frisch. Das ging über die *Quantität, nicht die Qualität.

Trotzdem, die bedienten Geschäfte sind mir lieber. Die Verkäuferinnen wissen wenigstens Bescheid! Und wie oft habe ich etwas eingepackt, bei dem ich mich dann zu Hause gefragt habe, wozu ich es denn gekauft habe. «Man weiss nie, vielleicht kann ich das einmal brauchen», habe ich im Laden gedacht. Und Dinge gekauft, die ich gar nicht wollte. Aber das war ja gerade das amerikanische System!

80-jährige Baslerin in einem Gespräch mit Alexandra Binnenkade, 28. Januar 2003.

12 Vorteile der Selbstbedienung

Die Selbstbedienung mit ihren technischen und wirtschaftlichen Vorteilen kommt gleichzeitig der heutigen geistigen Einstellung des sehr selbstständig denkenden und aktiven Käufers entgegen:

Rasche Bedienung	=	Zeitersparnis
Kein passives Warten	=	Eigenes Handeln und Sichbewegen im Laden
Übersichtliche Auswahl	=	Ruhige Prüfung und Entscheidung durch Käufer selbst
Steigerung des Umsatzes pro Verkaufsperson	=	Etwa 15 Prozent höhere Verkaufsleistung als in den Bedienungsläden
Gesteigerter Umsatz	=	Rationellere Betriebsführung, immer frische Qualität
Attraktive Warenfülle	=	Anreiz zu zusätzlichen Käufen
Sachliche Abwicklung des Einkaufs	=	Kein «Ladenklatsch»

Eine Brücke in die Zukunft. Jubiläumsbroschüre des «Brückenbauers», 1955.





14 Samstag ist Männertag

An einem Samstag zählen wir 40 Prozent männliche Kunden. Die Männer nehmen es fast noch genauer als ihre Frauen; wenn sie einmal den *S-Laden betreten haben, prüfen sie alle Artikel in männlicher Gründlichkeit, aber ohne zu knausern – die Erfahrung zeigt, dass die von den täglichen Sorgen um das Haushaltsbudget weniger beschwerten Ehemänner großzügig einkaufen. Manche Überraschung auf dem Familientisch stammt aus dem Portemonnaie des Vaters! Und die Hausfrau ist nicht unglücklich über diese Schonung des Haushaltsgeldes!

Eine Brücke in die Zukunft. Jubiläumsbroschüre des «Brückenbauers», 1955.

16 Die Ware flirtet

Man lässt die Ware gewissermaßen selbst sprechen, sich selbst anbieten und mit dem Kunden «flirten». Die Ware wurde nun zum *Initiator, während der Verkäufer nur dann noch einen direkten Kontakt mit dem Kunden hat, wenn er um Auskunft gebeten wird. Ansonsten verhandelt er mit dem Kunden nur noch durch die ausgelegte Ware [...] Dadurch hat aber die Selbstbedienung den Verkäufer nicht ausgeschieden. Sie veranlasst ihn vielmehr von der «Bühne» abzutreten und hinter dieser im Lager oder Laden selbst als «Regisseur» zu arbeiten.

Walter Riethmüller: Selbstbedienung und wie sie zum Erfolg führt. Berlin: Gehlen, 1953.

17 Selbstbedienung ist zerstörerisch

Selbstbedienung, überspitzte *Rationalisierung und Mechanisierung werden zur Folge haben, dass in den kaufmännischen Berufen ein Kampf bis aufs Messer entsteht und dass die Not der Arbeitslosigkeit in zahlreichen rechtschaffenen und bescheidenen Familien Einkehr halten wird. [Deshalb ist es notwendig], dass sich alle Detaillisten, alle Angehörigen des Gewerbestandes im Kampfe gegen die Selbstbedienungsläden solidarisch erklären und die Massnahmen ergreifen, die eine Weiterentwicklung des Selbstbedienungsladens in der Schweiz verunmöglichen.

«Schweizerische Gewerbezeitung», Dezember 1948.



Shoppingcenter Emmen, 1975. Heute ist das Bild eine Selbstverständlichkeit. Doch es bringt alles auf den Punkt, was 1975 der Inbegriff des Neuen und Modernen war. Eine junge Frau verstaut ihre Einkäufe in der Tiefgarage des vor kurzem eröffneten Shopping Centers Emmen im Kofferraum. Shoppingcenter wurden in Amerika erfunden. Sie lagen nicht im Zentrum, sondern ausserhalb der Städte. Was mit der Selbstbedienung begonnen hatte, setzte das Einkaufszentrum fort. Weil verschiedene Geschäfte an einem Ort vereint waren, sparten die Kundinnen und Kunden Zeit. Gleichzeitig sollte Einkaufen zum Erlebnis werden. Entsprechend wurden die «Center» gestaltet. Eine weitere Neuheit waren die Einkaufswagen – zu Beginn der Selbstbedienung kaufte man nur mit einem Metallkörbchen ein. Das amerikanische Lebensgefühl, die Lust am *Konsum klangen im Namen «Shoppingcenter» mit. Die Einkaufszentren veränderten die Konsumgewohnheiten in Europa nachhaltig. Aber sie setzten voraus, dass jemand über ein Auto verfügte. Das war noch keine Selbstverständlichkeit. Attraktiv war diese neue Konsumform vor allem für die jüngere Generation. Ältere Menschen, sparsame Kunden und diejenigen, die kein Auto hatten, kauften weiterhin lieber im Dorf oder in der Innenstadt ein.



Fotografie: Gewaltvoller Abtransport von Menschen

18



Gewaltsamer Abtransport von Menschen, 1943. Während des Zweiten Weltkrieges trieben die deutschen Besatzer von Warschau Jüdinnen und Juden zusammen. Die meisten der in und um Warschau lebenden jüdischen Menschen, insgesamt rund 400 000, wurden ins Warschauer *Getto umgesiedelt. Es war ihnen verboten, mehr als 25 Kilogramm ihrer Habe mitzunehmen. Sie durften das Getto unter Androhung der Todesstrafe nicht mehr verlassen. Am 19. April 1943 erhoben sich etwa 60 000 Menschen im Warschauer Getto gegen die deutschen Besatzer. Die *Nationalsozialisten beschlossen darauf, das Warschauer Getto zu zerstören. Wer nicht während des Aufstandes starb, wurde in die Vernichtungslager Treblinka oder Maidanek verschleppt und dort getötet. Die Fotografie stammt aus dem Bericht des SS- und Polizeiführers Jürgen Stroop, den er unter anderem an Heinrich Himmler sandte.



Die Fotografie bietet einen anschaulichen Blick in die Vergangenheit wie kaum ein anderes Medium. Betrachtenden und Betrachter erhalten auf Anhieb einen Eindruck, wie es früher gewesen sein könnte. Fotografien erschliessen die Vergangenheit und liefern alltagsgeschichtliche Erkenntnisse. Wie wohnten die Menschen, wie kleideten sie sich? Wie sahen Städte, Häuser, Fabriken aus?

Fotografien sind aber keine neutralen Abbilder vergangener Wirklichkeit. Sie zeigen immer nur einen Augenblick. Als Betrachterin oder Betrachter weiss man nicht, was vor oder nach der Aufnahme geschah. Erschiess der Mann das Kind, auf das er mit dem Gewehr zielt, oder erschiess er es nicht? Fotografien zeigen immer nur einen Ausschnitt.

Was ausserhalb dieses Ausschnittes geschieht, muss man erraten.

Auf Fotografien fehlen zudem Geräusche, Gerüche und Temperaturen. Oft entsteht aber erst dadurch ein Eindruck einer Situation. Ausserdem fehlt auf vielen alten Fotos die Farbe. Auch dadurch wird es schwieriger, sich eine Vorstellung von der vergangenen Wirklichkeit zu machen.

Und schliesslich gilt es daran zu denken, dass bei jeder Aufnahme jemand einen bestimmten Winkel gewählt und das Bild arrangiert hat. Auch diese Form ist Teil der Aussage, die ein Bild macht.

Fotografien können ganz Verschiedenes abbilden. Entsprechend kann man sie in Gruppen einteilen.

Eine wichtige Gruppe sind die Personenbilder, auf denen eine einzelne Person oder mehrere Menschen dargestellt sind. Oft werden Menschen in einer bewusst gewählten Haltung und

an einem bewusst gewählten Ort fotografiert.

Landschaftsbilder sind wertvoll, weil sie zeigen, wie eine Gegend zu einem bestimmten Zeitpunkt aussah, wie der Mensch mit der Landschaft umging und sie veränderte.

Auf Ereignisbildern sind einmalige, ganz besondere Vorkommnisse aus der Geschichte festgehalten. Der Inhalt dieser Bilder lässt sich nicht verallgemeinern. Wer ein Ereignisbild betrachtet, kann also nicht daraus schliessen, zu jener Zeit sei es immer und überall so gewesen, wie auf dem Bild dargestellt. Ereignisbilder zeigen immer nur Einzelfälle.

Alltagsbilder eignen sich für einen Blick zurück in die persönliche Vergangenheit. Wie kleideten sich die Menschen, was assen sie, wohin gingen sie in die Ferien? Diese Bilder finden wir besonders oft bei unseren Verwandten und

Protest der Mütter und Grossmütter der Plaza de Mayo, Buenos Aires (Argentinien), Dezember 1979. Die Plaza de Mayo ist ein wichtiger Platz im Zentrum von Buenos Aires, der Hauptstadt Argentinien. 1979 war Argentinien schon seit drei Jahren eine Militärdiktatur. Das Pressebild, das kurz vor Weihnachten 1979 aufgenommen wurde, zeigt die «Mütter und Grossmütter der Plaza de Mayo». Sie trugen weisse Kopftücher mit den Namen verschwundener Kinder. Hebe de Bonafini, die Vorkämpferin dieser Bewegung, riskierte mit dieser Aktion wie die anderen Frauen ihr Leben. 1983 gaben die militärischen Machthaber ihre Herrschaft nach dem verlorenen Krieg um die Falkland-Inseln und den anschliessenden Massenprotesten ab. Unter der Diktatur waren Zehntausende von Kindern «verschwunden». Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Präsidenten Alfonsín war die Einsetzung der «Nationalen Kommission über das Verschwinden von Personen». Ihr Auftrag war, eine Grundlage zur Versöhnung mit der Vergangenheit zu schaffen.

19



Bekanntem. Auch was bei diesen Fotografien auf den ersten Blick wie ein zufälliger Schnappschuss aussieht, ist oft arrangiert.

Fotografien können nicht nur nach dem Gegenstand unterschieden werden, den sie abbilden, sondern auch nach ihrem Zweck. Sie können zum Beispiel für Produkte werben, Reiseeindrücke vermitteln oder wissenschaftliche Ergebnisse veranschaulichen.

Fotografien eignen sich ganz besonders, Menschen anzusprechen und zu berühren oder auch in eine bestimmte Richtung zu beeinflussen. Fotografien werden deshalb oft zu Propagandazwecken verwendet.

Fotografien sind wie alle Bilder subjektiv, und zwar aus doppeltem Grund. Erstens ergänzen alle Betrachterinnen und Betrachter in ihrem Kopf ein Bild auf ihre Weise und denken sich Farben, Geräusche und die Umgebung dazu.

Zweitens wählen alle Fotografinnen und Fotografen genau den Ausschnitt, der ihnen gerade gefällt. Manchmal werden Fotografien auch nach der Aufnahme noch verändert oder sogar manipuliert.

Bei allen Fotografien ist es wichtig zu wissen, wer oder was auf dem Bild zu sehen ist und wer es wann und wo fotografiert hat. Die Suche nach diesen Zusatzinformationen kann spannend, aber auch aufwändig sein. Bei manchen Fotografien gelingt es einem aber auch nicht, die Fotografin oder den Fotografen, den Ort oder den Zeitpunkt ausfindig zu machen.

Anleitung

Es ist notwendig, beim Interpretieren von Fotografien systematisch vorzugehen. Folgende sechs Schritte sind im Umgang mit Fotografien sinnvoll (eine mögliche Antwort ist jeweils angefügt):

1. Was ist auf der Fotografie 18 abgebildet? Welche Personen und Gegenstände kannst du erkennen?

Als Erstes fällt mir der Knabe im Vordergrund rechts auf. Er hat die Hände erhoben. Hinter ihm richtet ein Soldat sein Gewehr auf den Knaben. Mit dem Knaben kommt eine Reihe von Menschen aus dem Hintergrund des Bildes. Die einen schauen zum Soldaten mit dem Gewehr, die andern in die entgegengesetzte Richtung. Einige haben Taschen dabei, andere tragen grosse Bündel oder einen Rucksack. Auch hinter den Menschen sind Soldaten.

2. Von welchem Standort aus, mit welchen Mitteln hat der Fotograf die Aufnahme gemacht?
Er stand bei der Aufnahme etwas höher als die abgebildeten Menschen.
3. Was fühlst du beim Anblick des Bildes? Woran erinnerst dich das Bild?

Fall der Berliner Mauer. Am 9. November 1989 erklärte die Regierung der DDR (Deutsche Demokratische Republik), dass die Bürger der DDR ab sofort ungehindert ausreisen könnten. Damit konnten die Ostdeutschen erstmals seit dem Bau der Mauer 1961 ohne Einschränkungen nach Westberlin und nach Westdeutschland reisen. Die Regierung der DDR hatte den Beschluss sehr kurzfristig gefasst. Die Grenzbeamten waren unvorbereitet und vom plötzlichen Ansturm überrascht. Wagemutige Menschen aus Ost und West setzten sich auf die Mauer und begannen sie abzubauen. Die Polizisten aus West- und Ostberlin bemühten sich, die Lage nicht ausser Kontrolle geraten zu lassen. Menschen hätten von der Mauer stürzen oder im Gedränge verletzt werden können. In aller Eile wurden Durchgänge in die Mauer gebrochen. Viele Ostdeutsche nutzten die neue Freiheit für einen Ausflug nach dem Westen, der lange so nahe, aber doch unerreichbar gewesen war.



Auf dem Bild ist die Angst der Menschen zu erkennen. Sowohl der Knabe mit den erhobenen Händen als auch der Knabe in der Mitte des Bildes haben für mich einen ängstlichen Gesichtsausdruck, so als würden sie jetzt dann gleich geschlagen. Auch die Frau vorne links blickt unsicher zum Soldaten mit dem Gewehr. Soldaten und Zivilisten gehören wohl nicht zur gleichen Partei und sind Gegner oder sogar Feinde. Mir scheint, als würden die Menschen irgendwohin getrieben. Die Soldaten holten sie vielleicht aus den Häusern, und nun müssen sie hier weg.

4. Was könnte das Bild darstellen? Hast du Vermutungen dazu oder weisst du dank der Bildlegende Genaueres? Was erfährst du dank des Bildes über die Vergangenheit? Das Bild zeigt gemäss Bildlegende den Abtransport von Menschen aus Warschau 1943. Die Fotografie zeigt also vermutlich Menschen, die aus ihren Verstecken zu

Sammelplätzen getrieben werden. Danach wurden sie wohl abtransportiert. Die meisten der abgebildeten Menschen sind wohl durch die Nationalsozialisten getötet worden.

5. Was kannst du über die Fotografie sagen? Welchem Zweck diente wohl das Bild?
Es handelt sich um ein Ereignisbild. Wahrscheinlich wurde die Fotografie nicht von einer Jüdin oder einem Juden aufgenommen. Die hatten grosse Sorgen und Ängste und deshalb weder Zeit noch Lust noch die Möglichkeit, eine Fotografie zu machen. Das Bild ist also nicht aus der Perspektive der Opfer, sondern aus der Perspektive der Täter aufgenommen worden. Vielleicht wurde ein Fotograf beauftragt, das Bild zu machen, um den Erfolg der deutschen Soldaten zu zeigen. Vielleicht hat es ein Soldat gemacht, um sich später mit seiner Schreckenstat brüsten zu können.

6. Was möchtest du auf Grund der Fotografie über die Vergangenheit wissen? Was möchtest du zur Fotografie selber wissen? Bestätigt sie, was du schon über diese Zeit weisst? Suche Informationsmaterial, das dir Antworten auf deine Fragen geben kann. *Recherchiere beispielsweise im Internet. Oder lies den Text «Zwischen Demokratie und Diktatur» (ab Seite 42). Ich möchte wissen, wer genau die abgebildeten Menschen sind. Zum Beispiel: Lebt der abgebildete Knabe noch? Wie ging das Leben des Soldaten mit dem Gewehr weiter?

Übe das oben vorgestellte Vorgehen im Umgang mit Bildern an den Fotografien 19, 20 und 21.

21



Kriegsmobilmachung in der Schweiz.

Wer die beiden jungen Leute sind, die am 2. September 1939 auf dem Viktoriaplatz in Bern unter einem Baum sassen, ist nicht bekannt. Einiges lässt sich aus ihren Kleidern, ihrem Schmuck, ihrer Sitzhaltung erraten. Paul Senn, der Fotograf, wollte nicht eine bestimmte Person porträtieren. Er hat die Stimmung bei der Mobilmachung eingefangen.

Blick zurück über drei Generationen

Wer aufmerksam seine Gegend und seine Zeit wahrnimmt, erkennt vieles, das in die Ferne und in die Vergangenheit weist. Diesen Spuren kann man nachgehen und die Geschichten von Menschen, Gegenständen, Häusern oder Landschaften entdecken. Der Blick in die Ferne und in die Vergangenheit beginnt bei dir. Je nachdem, welche Fragen du stellst, wirst du unterschiedliche Ausschnitte einer Gesellschaft kennen lernen: ihre wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen oder die Art und Weise, wie Macht in ihr ausgeübt wird.

ZEITLICHE ÜBERSICHT

1914–1918	Erster Weltkrieg
1917	Russische Revolutionen
1922–1936	Entstehung mehrerer Diktaturen in Europa
1939–1945	Zweiter Weltkrieg
1945	Gründung der UNO
1948	Erklärung der Menschenrechte
1948–1991	Kalter Krieg
1957	Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG)
1967	Gründung der Europäischen Gemeinschaft (EG)
Um 1968	1968er-Bewegung
1989	Fall der Berliner Mauer
1991	Auflösung der Sowjetunion
Ab 1991	Verstärkung der Globalisierungsprozesse
1992	Gründung der Europäischen Union (EU)

1. Du kannst drei Zeitabschnitte im 20. Jahrhundert nennen und mit Jahreszahlen abgrenzen.
2. Du kannst drei Blickwinkel, unter denen du Vergangenheit betrachten kannst.
3. Dir ist klar, dass Betrachtungen der Vergangenheit immer von ganz konkreten Fragen ausgehen.
4. Du kannst die Geschichte einer Familie über drei Generationen verfolgen.
5. Dir ist bewusst, dass Vergangenes sowohl ganz aus der Nähe als auch im Überblick betrachtet werden kann.
6. Du weisst, dass Gegenstände und Orte eine Vergangenheit haben und Geschichten «speichern» können.

RÄUMLICHE ÜBERSICHT

22



Weltkarte 1914. Die Karte zeigt die politische Aufteilung der Welt vor dem Ersten Weltkrieg. Sie unterscheidet sich stark von den Karten, die die Welt am Ende des 20. Jahrhunderts darstellen.

23



Krieg: 1916, Verdun, Frankreich. Ein Soldat wird erschossen. Ungeschützt rennt er in eine Maschinengewehrsalve. Mutig, aber ohne Aussicht auf Erfolg führt der französische Offizier seine Männer zu einem Angriff auf deutsche Verteidigungsstellungen vor der französischen Stadt Verdun an. Sie war die letzte Festung der Franzosen. Soldaten beider Seiten lagen sich in den Gräben gegenüber. Von Zeit zu Zeit wagte eine Seite einen sinnlosen Sturm auf die Verteidigungsstellungen der Gegenseite. Die Gefechte dauerten monatelang. Täglich starben Tausende von Soldaten. Grund für die hohe Zahl der Opfer waren die technischen Neuerungen. Neue Waffen wie das Maschinengewehr, Kampfgas und Flammenwerfer und neue Befestigungsanlagen mit Stacheldraht veränderten den Krieg. Im 19. Jahrhundert war es noch auf den Mut des Einzelnen angekommen. Angesichts dieser Waffen, gegen die sie gänzlich ungeschützt waren, war die Tapferkeit des Offiziers und seiner Männer sinnlos. Im 20. Jahrhundert wurde mit Hilfe der Technik vieles rationeller, einfacher. In der Industrie und auch im Krieg.

Sich einen Überblick verschaffen

In jedem Jahrhundert gab es besonders wichtige Ereignisse, die dem Jahrhundert gleichsam den Stempel aufdrückten. Jedem Jahrhundert kann man gewisse Schlüsselbegriffe, Bilder und bestimmte Jahreszahlen zuordnen. Dies ermöglicht einen Überblick über das Geschehen in dieser Zeitspanne. Das gilt auch für das 20. Jahrhundert.

*Historikerinnen und Historiker bestimmen die Jahrhunderte nicht immer mathematisch anhand der Zahlen (z. B. 1901 bis 2000), sondern manchmal auch aufgrund von Entwicklungen und Gemeinsamkeiten, die sie beobachten. Einige von ihnen sehen das 20. Jahrhundert als «kurzes» Jahrhundert. Sie vertreten die Meinung, dass es 1914 mit dem Ersten Weltkrieg begonnen hat. Die Ursachen für diesen ersten «modernen» Krieg reichen noch ins 19. Jahrhundert zurück. Deshalb rechnen sie die Zeit vorher noch zum 19. Jahrhundert. Nach 1918 veränderten sich die Verhältnisse in Europa und Russland grundlegend. Das 20. Jahrhundert begann nicht nur später, es endete auch früher: Ab 1989 löste sich die Sowjetunion und mit ihr der kommunistisch geprägte Ostblock auf. Damals begann eine verstärkte *Globalisierung, die bereits dem 21. Jahrhundert zugerechnet wird.

Dieser Band handelt vom 20. Jahrhundert ab 1914 und dem Übergang ins 21. Jahrhundert. Wie kann man sich eine Vorstellung vom 20. Jahrhundert machen? Was hat sich in dieser Zeit ereignet? Es ist einfacher zu verstehen, was Menschen damals erlebten, wenn man sich in diesem Zeitraum orientieren kann.

Zeitenstrahl

Einen guten Überblick über einen bestimmten Zeitraum verschafft ein Zeitenstrahl oder eine Zeittafel. Das heisst, wichtige Ereignisse oder Zeitabschnitte werden in der richtigen Reihenfolge mit den entsprechenden Jahreszahlen aufgezeichnet. Ein Beispiel für eine Zeittafel findet sich im vorderen Buchdeckel. Es gibt Historikerinnen und Historiker, die das 20. Jahrhundert in drei Abschnitte unterteilen:

Die Zeit zwischen 1914 und 1945 bezeichnen sie als das Zeitalter der Katastrophen. In diesen Jahren herrschte in Europa und im Pazifik Krieg. Millionen von Menschen wurden getötet. Es war auch eine Zeit, in der Diktatoren an der Macht waren, zum Beispiel in Italien, Deutschland, Österreich, Portugal, Spanien und der Sowjetunion. Nicht nur die Kriege, auch der Verlust an **Demokratie** war für die Menschen katastrophal.

Darauf folgte das Zeitalter der Gegensätze von 1945 bis 1991. Die zwei Supermächte Sowjetunion und USA kämpften gegeneinander um den Vorrang in der Welt. Dieser Konflikt spaltete die Welt in einen West- und in einen Ostblock. Oder anders gesagt: Es gab nun einen *kapitalistischen und einen *kommunistischen Teil der Welt. Immer mehr Menschen verinnerlichten diesen weltpolitischen Gegensatz. Kommunistinnen und Kommunisten hielten gegen die Kapitalisten und Kapitalistinnen zusammen und umgekehrt. Andere nennen dieselben Jahre auch Zeitalter des Aufbruchs. In afrikanischen und asiatischen Ländern befreiten sich die Menschen von der kolonialen Herrschaft Europas (**Emanzipation**). Für sie begann in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts eine neue Zeit.

24



Völkerrecht: 14. November 1945, Beginn der Gerichtsverhandlungen gegen prominente Nationalsozialisten in Nürnberg, Deutschland. Die Angeklagten haben sich von ihren Bänken erhoben. Soeben sind die Verhandlungen am Nürnberger Gerichtshof eröffnet worden. Die Soldaten bewachen insgesamt 24 ehemals hohe und höchste Repräsentanten des Deutschen Reiches, unter ihnen Hermann Göring, Rudolf Hess, Joachim von Ribbentrop, Wilhelm Keitel, Ernst Kaltenbrunner und Alfred Rosenberg. Sie waren der Verbrechen gegen den Frieden und die Menschlichkeit angeklagt. Die Aufnahme vermittelt den Eindruck von Klarheit und Ordnung. Und darum ging es auch. Die Einsetzung eines internationalen Gerichts war etwas vollkommen Neues und ein wichtiges Zeichen. Die Richter beurteilten Tatbestände, die im internationalen Völkerrecht neu waren. Die Verhandlungen hatten ein hohes symbolisches Gewicht. Aus diesem Grund ist die Fotografie auch sehr wichtig. Nach einem Jahr sprachen die Richter zwölf Todesurteile und sieben Haftstrafen aus. Drei Angeklagte kamen frei.

Das Zeitalter der Globalisierung begann 1991. Dieser dritte Abschnitt des 20. Jahrhunderts bildet gleichzeitig die Brücke ins 21. Jahrhundert.

Schlüsselbegriffe

Schlüsselbegriffe bezeichnen die wichtigen Elemente einer Zeit in konzentrierter Form. Diese Schlüsselbegriffe bieten neben dem Zeitenstrahl eine zweite Möglichkeit, sich die wichtigsten Ereignisse und Entwicklungen dieser Zeit zu merken. Wer weiss, was die Schlüsselbegriffe bedeuten, und wer die Begriffe mit Personen, Ereignissen und Entwicklungen verknüpfen kann, der ist fähig, sich ein Bild des 20. Jahrhunderts zu machen.

Das 20. Jahrhundert gilt als das Jahrhundert der **Diktaturen**, der Gewalt, des Krieges und der *Ideologien. Das Jahrhundert war geprägt von der russischen Revolution, von Nationalsozialismus und Stalinismus, von den beiden Weltkriegen und von unzähligen anderen Konflikten.

Auf der anderen Seite aber war das 20. Jahrhundert auch die Zeit, in der viel Positives entstanden ist. So setzte sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts in vielen Ländern die Demokratie als Staatsform durch. In der *UNO*-Charta der Menschenrechte wurden im Jahr 1948 demokratische Rechte zum internationalen Standard erklärt. Neben vielen weiteren persönlichen und politischen Rechten gehören beispielsweise die Gleichberechtigung der Frauen und Männer oder das Verbot von Rassismus dazu.

Zu einer Demokratie gehört neben der Freiheit der Menschen auch die Sicherheit. Ein Teil davon ist die soziale

Sicherheit. Im 20. Jahrhundert richteten viele Staaten Fürsorgeeinrichtungen für ihre Bevölkerung ein wie zum Beispiel eine Altersrente oder eine Mutterschaftsversicherung. Zusammen mit anderen sozialen Diensten werden diese Einrichtungen als soziale Errungenschaften bezeichnet. Die Bezeichnung macht deutlich, dass diese Leistungen nicht selbstverständlich sind und die Menschen lange um sie kämpfen mussten.

Ein weiteres Merkmal des 20. Jahrhunderts ist die Geschwindigkeit. Alles wurde schneller, zum Beispiel im Verkehr oder in der Kommunikation. Diese Veränderungen prägten die Menschen stark. Die Menschen nahmen Distanzen anders wahr und reisten immer schneller von einem Ort zum anderen. Die Erde schien zu schrumpfen.

Eine wichtige Rolle spielten dabei die Medien. Heute verfügen wir in der Schweiz mit grosser Selbstverständlichkeit über Fernsehen, Radio, Telefon und Computer, und wir fotografieren und filmen. Doch diese Erfindungen sind noch nicht sehr alt. Lange waren die entsprechenden Geräte sehr teuer und für die meisten Menschen unerschwinglich.

Auch die Stromversorgung, die in weiten Teilen der Welt vorhanden ist, gilt als Zeichen des Fortschritts und hat den Alltag und die Kommunikation stark verändert.

Die Schlüsselbegriffe Diktaturen, Krieg, Gewalt, Ideologien, Völkerrecht, Massen, Freiheit, Demokratie, soziale Errungenschaften, Emanzipation, Fortschritt, Medien, Beschleunigung und Energie sind neben dem Zeitenstrahl ein zweites Element zur gedanklichen Erschliessung des 20. Jahrhunderts.

25



Ideologien: Sommer 1934, Mittagessen auf dem Feld, Sowjetunion. Der Augenblick ist friedlich und entspannt. In Kreisen sitzen Frauen und Männer um grosse Picknicktücher auf einem Stoppelfeld. Im Hintergrund liegen die fertigen Getreidegarben. Wer im Kreis sitzt, sitzt gleichberechtigt. Die Arbeiterinnen und Arbeiter wirken fröhlich. Hätte das Bild einen Ton, wäre bestimmt Gelächter zu hören. Ein zufälliger Schnappschuss? Nein: eine bewusste Zurschaustellung einer Weltanschauung. Denn die Aufnahme zeigt nicht nur eine ländliche Szene. Sie bildet auch in vorteilhafter Weise ein Gesellschaftsmodell ab. Das Bild vermittelt, dass sowjetische sozialistische Landarbeiterinnen und Landarbeiter gemeinsam arbeiten. Arbeit, Gemeinschaft und Gleichheit sind zentrale Werte dieser Gesellschaft. Dargestellt ist auch ein Wirtschaftsmodell: Privatbesitz und Konkurrenz sind aufgehoben. Der Staat sorgt für alle und alle sorgen für den Staat.

Bilder

Im Wissensteil dieses Kapitels sind zehn Fotografien abgebildet. Sie dokumentieren wichtige Ereignisse seit 1914. Alle sind mit Begriffen verbunden, die im vorangehenden Abschnitt aufgezählt sind. Die Bilder sind zum grossen Teil sehr berühmt, weil sie für eine ganze Epoche oder eine bestimmte Ansicht stehen. Sie gehören zu den Erinnerungen, die viele Menschen haben, die das 20. Jahrhundert erlebt oder studiert haben. Sie sind daher ebenfalls ein wichtiges Element für die Gliederung des 20. Jahrhunderts.

Mindmap

Als Orientierungshilfe zum 20. Jahrhundert kann man im Kopf nach und nach so etwas wie eine gedankliche Karte (auf Englisch: Mindmap) entwickeln. Auf dieser Karte sind dann die wichtigsten Ereignisse, Schlüsselbegriffe und Bilder des 20. Jahrhunderts angeordnet. Eine gedankliche Karte ist auch eine gute Merkhilfe. Eine solche Mindmap kann man auch aufschreiben oder aufzeichnen. Wie man das macht, wird im Portfolioauftrag zum Kapitel «Welten im Kalten Krieg» auf Seite 131 beschrieben. Einige Zahlen, Bilder und Begriffe, die Teil jeder Mindmap zum 20. Jahrhundert sein sollten, stellt dieser Kapitelteil vor.

Überblick und Detail

Bilder, Begriffe oder Ereignisse kann man folglich, wie gerade beschrieben, zu einer Übersicht anordnen. Oder man kann sie einzeln genauer untersuchen. Manchmal sind ja gerade die Details interessant. Manchmal muss man ein Ereignis auch

aus der Nähe betrachten, um es besser zu verstehen. Dieses Buch schildert in einigen Abschnitten grössere, allgemeine und weltweite Abläufe und Zusammenhänge. Andernorts bietet es aber auch Einblick in die Erlebnisse einzelner Frauen, Männer und Kinder. Dieser Wechsel der Beobachtungsperspektive macht die Auseinandersetzung mit Raum und Zeit lebendig. Ausserdem hilft er, die Geschehnisse der Vergangenheit besser zu verstehen. Einzelne Ereignisse werden in einen grösseren Zusammenhang gestellt und erklärt. Und einzelne Beispiele können anschaulich machen, was allgemeine Entwicklungen für das Leben der Menschen bedeuteten.

AUFGABEN

- 1 Nenne drei Schlüsselbegriffe, die das 20. Jahrhundert kennzeichnen.
- 2 Es gibt verschiedene Arten, wie Menschen die Dauer des 20. Jahrhunderts angeben. Nenne zwei Möglichkeiten und grenze das Jahrhundert mit Jahreszahlen ab.

26



Emanzipation: 28. August 1963, Martin Luther King: «Ich habe einen Traum», Washington D. C., USA. In der Linken hält der Redner einige Blätter, mit der Rechten winkt er der Menschenmenge zu. Die Aufnahme betont den Zusammenhang von Handlung und Rede. Wichtig ist nicht nur, was King tut, sondern auch, was er sagt. Der Redner wie auch die meisten Zuhörerinnen und Zuhörer sind schwarz. In diesem Augenblick war diese Tatsache wichtig. Der Redner stand im Lincoln Memorial in Washington. Es ist das Denkmal desjenigen Präsidenten, der für die Aufhebung der Sklaverei steht. «I have a dream», rief Martin Luther King, der berühmte Anführer der schwarzen Bürgerrechtsbewegung, den Menschen zu. «Ich habe einen Traum, dass meine vier Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilt werden.» Die Lebensbedingungen, die Schulausbildung und die Lebensaussichten waren damals für Schwarze ungleich schlechter als für Weiße. Die Fotografie zeigt, dass viele Menschen Martin Luther King unterstützen. Sie bezeugt nicht nur friedliche Unterstützung. Die Menschenmenge verkörpert auch eine Macht. King sprach im August 1963 nicht nur von Freiheit, sondern auch vom «Wirbelwind einer Revolte». Fünf Jahre später wurde Martin Luther King ermordet.

Kultur, Wirtschaft und Herrschaft: drei Perspektiven

Die Ereignisse der Vergangenheit sind manchmal nicht nur weit weg, sondern auch sehr vielfältig. Deshalb ist es schwierig, herauszufinden, was tatsächlich wichtig war und ist. Es ist auch nicht für alle dasselbe wichtig. Um Ereignisse der Vergangenheit zu ordnen, kann man gezielte Fragen zu bestimmten Bereichen stellen. Oder anders gesagt: Man kann die Vergangenheit oder die Gesellschaft unter einem ganz bestimmten Blickwinkel betrachten. Drei wichtige Blickwinkel oder Perspektiven sind Kultur, Wirtschaft und Herrschaft.

Drei Perspektiven zu haben heisst, aus drei verschiedenen Blickwinkeln oder auf drei verschiedene Arten dasselbe anschauen, aber jedes Mal etwas anderes in den Mittelpunkt stellen. Die Bereiche Kultur, Wirtschaft und Herrschaft können solche Perspektiven sein. Es sind wichtige Bereiche einer Gesellschaft. Selbstverständlich stehen sie nicht für sich allein. Sie beeinflussen sich gegenseitig und verändern sich in diesem Zusammenspiel laufend.

Wir können also eine Gesellschaft aus dem Blickwinkel der Kultur, der Wirtschaft oder der Herrschaft betrachten. Wir schauen immer dasselbe an (die Gesellschaft), stellen aber bei der Betrachtung immer etwas anderes in den Mittelpunkt (entweder Kultur, Wirtschaft oder Herrschaft). So können wir unterschiedliche Fragen stellen und den Gegenstand unserer Betrachtung besser aufteilen, ordnen und verstehen.

Kultur

Kultur ist der weiteste der drei Begriffe. Nicht alle verstehen dasselbe unter Kultur. Die einen finden, es sei bereits eine Form von Kultur, dass Menschen überhaupt in einer Gesellschaft leben. Für andere ist die Gesellschaft die Voraussetzung für Kultur. Sie denken an Kunst, Religion und Wissen, also an das, was eine Gesellschaft hervorbringt.

In diesem Buch wird der Begriff Kultur ganz weit gefasst. Kultur kann man sich als eine Sprache vorstellen. Die Sprache gibt es schon auf der Welt, bevor wir selbst auf der Welt sind. Die Sprache verändert sich durch unseren Gebrauch. Ähnlich verhält es sich mit der Kultur. Kultur ist schon da, wenn wir zur Welt kommen und Kultur verändert sich mit uns und durch uns.

Der Begriff «Kultur» bezeichnet das, was Menschen tun. Das entspricht dem ursprünglichen Sinn des Wortes im

27



Freiheit: 11. Februar 1990, Freilassung von Nelson Mandela, Victor Verster Prison in Paari, Südafrika. Nelson Mandela und seine Frau Winnie strecken die Fäuste in die Luft – ein Zeichen des Sieges und des Freiheitskampfes. Die Menschen jubeln ihnen zu. 27 Jahre nach seiner Inhaftierung durch die weisse südafrikanische Regierung kam das berühmteste Mitglied des Afrikanischen Nationalkongresses, ANC, endlich frei. Mandela war Vertreter einer Bewegung gegen die *Apartheid, die gesetzlich verankerte *Diskriminierung der schwarzen Bevölkerung in Südafrika. Seine Frau Winnie hatte während seiner Inhaftierung weiter gegen das Apartheidsystem gekämpft. Sie kam selbst ins Gefängnis und erfuhr die Gewalt der ANC-Gegner immer wieder am eigenen Leib. 1991 wurde sie angeklagt, kriminelle Handlungen begangen zu haben – die Grenzen zwischen Täterin und Opfer verschwammen. Dieses Bild wurde zu einem Bild der Hoffnung. Mandelas Schritte wurden mit den Schritten Südafrikas in eine neue Zeit gleichgesetzt. «Freedom is indivisible» – Freiheit ist unteilbar, glaubte Mandela. Später schrieb er: «Als ich aus dem Gefängnis trat, war es meine Mission, die Unterdrückten und die Unterdrückten zu befreien.» 1994 wählten die Südafrikanerinnen und Südafrikaner, Weisse und Schwarze, Nelson Mandela zum Präsidenten eines «neuen Südafrikas».

Lateinischen. «Cultura» heisst Bebauung, Bestellung, Pflege, beispielsweise in der Landwirtschaft. Das Wort heisst auch, etwas lernen, sich aneignen, über etwas nachdenken. Kultur bestimmt, wie Frauen und Männer, wie Erwachsene und Kinder ihr Leben gestalten, wonach sie sich orientieren.

Auf der Seite 8 diskutieren Sabina, Christian, Ramajana und Olivier darüber, was Familie für sie bedeutet. Dieses Interview ist ein Beispiel dafür, was es heissen könnte, sich aus der Perspektive von Kultur mit Gesellschaft zu beschäftigen. Man hätte mit den vier Jugendlichen auch ein Interview über die Schule führen können, über ihre Freizeitgestaltung oder über ihre Meinung zur Religion. Oder man hätte sie fragen können, welche Bräuche sie kennen oder selbst leben oder wie und wo sie wohnen.

Es könnte auch jemand recherchieren, wie sich in den letzten 50 Jahren die Mode und die Bedeutung von Kleidung verändert hat. Oder man kann auch der Frage nachgehen, weshalb ein bestimmter Film gedreht wurde und wer ihn sich angesehen hat. Welche Bedeutung hat für diese oder jene Menschen das Lesen bestimmter Bücher oder das Hören einer bestimmten Musik? Weil der Begriff Kultur so weit ist, können sehr viele Fragen zu diesem Bereich gestellt werden.

Wirtschaft

Wer unter dem Stichwort Wirtschaft Fragen stellt, erfährt zunächst etwas über den Handel: Wer kaufte und verkaufte welche Güter und Dienstleistungen? Handel war nie nur auf den kleinen Raum eines Dorfes oder einer Stadt beschränkt. Die Waren wurden auch in andere Regionen und Länder transportiert, wenn sie sich dort gut verkaufen liessen. Oder man führte Rohstoffe ein, die man für die Herstellung von Waren benötigte. So entstanden Handelsverbindungen, die sich über die ganze Erde erstreckten und sich auf das Leben vieler Menschen auswirkten.

Die Wirtschaft verläuft nicht gleichförmig. Es gibt Krisen, Einbrüche und Aufschwünge. Diese Entwicklung der Wirtschaft wird auch als Konjunktur bezeichnet. Geht es der Wirtschaft gut, spricht man von einer Hochkonjunktur. Geht es ihr schlecht, spricht man von einer *Rezession. Die wirtschaftliche Lage beeinflusst das Handeln von einzelnen Menschen, aber auch von ganzen Gesellschaften und Staaten.

Wer sich mit der Wirtschaft beschäftigt, kann nach den Menschen fragen, die die Wirtschaft in Gang halten. Dann erfährt man beispielsweise etwas über die Arbeitsbedingungen von Menschen. Wie war früher das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmerinnen? Die Fabrikherren im 19. Jahrhundert konnten zum Beispiel ihre Arbeiterinnen

28



Fortschritt: 20. Juli 1969, Landung auf dem Mond. Normalerweise geben Porträts eine ganz bestimmte Person in ihrer Einmaligkeit wieder. Doch hier ist nicht zu sehen, wer hinter dem Visier des Schutzanzugs steckt. Selbst der Fotograf, der sich im Visier spiegelt, ist nicht persönlich erkennbar. Das Bild zeigt fast «den Menschen» an sich. Nicht einem bestimmten Astronauten, sondern der Menschheit ist es gelungen, auf dem Mond zu landen. Doch ganz beliebig ist der Dargestellte auch nicht. Deutlich erkennbar ist die US-Flagge auf seinem linken Oberarm. Dieses Detail ist wichtig. Denn es belegt einen Vorsprung. Der Astronaut Edwin Aldrin, von Neil Armstrong fotografiert, steht dafür, dass es Amerika als erste Nation gelungen war, Menschen auf den Mond zu transportieren. Auch wenn es friedvoll aussieht – das Bild entstand vor dem Hintergrund des Kalten Krieges. Der Wettlauf auf der Erde hatte sich im Weltall fortgesetzt. Acht Jahre zuvor war der Russe Juri Gagarin als erster Mensch im Weltall gewesen. Diesen Rückstand wollte die US-Regierung nicht auf sich sitzen lassen. In aller Welt verfolgten die Menschen die spektakuläre erste Mondlandung live am Fernsehen mit. Live! In der Direktübertragung deutete sich an, dass die Medien im 20. Jahrhundert historische Ereignisse nicht nur dokumentieren, sondern sie auch prägen würden.

und Arbeiter von einem Tag auf den anderen entlassen und Kinder zu billigsten Löhnen in ihren Fabriken beschäftigen. Am Ende des 20. Jahrhunderts gab es in den meisten europäischen Ländern Kündigungsfristen, und die Kinderarbeit war verboten. Dazwischen lag eine lange Geschichte der Arbeiterbewegung mit Streiks und zähen Verhandlungen.

Auch die Berufe haben sich verändert. Man kann zum Beispiel der Frage nachgehen, wie Geräte und Technologien die Arbeit beeinflusst haben. Hat die Erfindung der Dampfmaschine oder des Computers Arbeitsabläufe verändert? Gab es früher Berufe, die es heute nicht mehr gibt? Gibt es heute Berufe, die es früher noch nicht gab? Postkutschenfahrer gibt es heute nur noch im Film oder als Touristenattraktion. Dass eine Frau statt eines Mannes die Post austrägt, war lange Zeit etwas Udenkbares. Was bedeutete es früher, diese Berufe auszuüben? Was bedeutete es zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Bäuerin, Coiffeur oder Fabrikarbeiterin zu sein? Was bedeutete es an dessen Ende?

Ein weiterer Aspekt von Wirtschaft sind die Vorstellungen darüber, wie Wirtschaft funktionieren soll. Soll sie nach *marktwirtschaftlichen oder nach *planwirtschaftlichen Grundsätzen organisiert sein? Wer darf bestimmen, nach welchen Regeln Waren produziert werden? Wer bestimmt die Höhe der Löhne? Im Verlauf des 20. Jahrhunderts führte

die Schweiz eine Arbeitslosenversicherung und das System der Altersvorsorge ein. Wie kam es dazu?

Wirtschaftliche Entwicklungen haben auch in der Umwelt Spuren hinterlassen: Wo befinden sich Fabriken, wo wurden Häuser, Strassen und Schienen gebaut? Weshalb befinden sie sich ausgerechnet an diesem Ort? War es selbstverständlich, dass sie hier gebaut wurden, oder haben Menschen dagegen protestiert? Es ist kein Zufall, dass Städte häufig an Wasserläufen und wichtigen Verkehrswegen liegen. Fabriken wurden vor allem dort gebaut, wo Energie zur Verfügung stand. Wasser, Energie und Verkehrswege sind wichtige *Ressourcen für die Wirtschaft. Auch der Mensch ist eine wichtige Ressource, denn er stellt seine Arbeitskraft zur Verfügung.

Herrschaft

Beim Blickwinkel der Herrschaft stehen Machtbeziehungen im Vordergrund. Macht bedeutet, seinen Willen durchsetzen zu können. Wenn wir die Gesellschaft aus dem Blickwinkel der Herrschaft betrachten, wollen wir also wissen: Wer kann in einer Gesellschaft Macht ausüben und wer nicht? Und aus welchem Grund ist es den einen möglich und den anderen nicht? Gibt es Einschränkungen der Macht? Oft benutzen wir für Herrschaft auch den Ausdruck Politik.

29



Energie: 1. Juli 1946, Atombombentest im Bikini-Atoll, Südpazifik. Die Explosion ist gewaltig. Pilzförmig steigt Wasser in die Luft. Das Bild mit dem in die Mitte genommenen Wasserpilz und den bewegten Palmen im Vordergrund ist auf den ersten Blick sehr ansprechend. Auf den zweiten ist der mächtige, den Himmel fast vollständig ausfüllende Pilz beängstigend gross. Das US-Militär testet im Bikini-Atoll eine Atombombe. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Insel mussten dafür ihre Heimat verlassen. Vertreter der US-Marine sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler waren anwesend. Sie untersuchten die Folgen der Atomexplosion. Das Bild verbindet den militärischen Aspekt eines Massenvernichtungsmittels mit der Vorstellung einer «sauberen» Energiequelle unter der Kontrolle der Wissenschaft – den Atomkraftwerken. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts konnte Energie in grossen Mengen produziert werden. Diese Möglichkeit veränderte den Umgang mit Energie nachhaltig.

Die Schweizer Frauen beispielsweise erhielten erst 1971 das Stimm- und Wahlrecht auf Bundesebene. Einzelne Kantone gewährten den Frauen das kantonale Stimm- und Wahlrecht sogar noch später. Viele Männer – aber auch Frauen – behaupteten, dass sich Frauen für die politische Mitbestimmung nicht eignen würden. So begründeten sie ihre Ablehnung gegenüber dem Frauenstimmrecht.

Das Geschlecht ist folglich ein Merkmal, das in Machtbeziehungen eine Rolle spielen kann. Aber auch die Hautfarbe, die Religion, die politische Gesinnung, die gelebte Sexualität, der soziale Stand, die Staatszugehörigkeit oder das Alter können in Machtbeziehungen eine Rolle spielen.

Machtverhältnisse lassen sich zwischen einzelnen Menschen beobachten, wie zum Beispiel in einer Familie oder in einer Partnerschaft. Sie bestehen aber auch zwischen verschiedenen Interessengruppen, beispielsweise zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Auch zwischen Staaten bestehen Machtverhältnisse, zum Beispiel zwischen Eroberern und Kolonien.

Wenn es um Herrschaft geht, spielt auch der geografische Raum eine Rolle. Es gibt zwar so genannt «natürliche» Grenzen, wie zum Beispiel einen Flusslauf oder eine Bergkette. Doch Grenzen werden immer von Menschen festgelegt und von Menschen verteidigt. Die Eigenschaften eines Gebietes

können Grund für einen Krieg sein. Gibt es dort Rohstoffe, Süsswasser, landwirtschaftlich nutzbaren Boden oder einen Zugang zum Meer?

Wer Macht hat und wer nicht, wird schliesslich auch daran deutlich, wer innerhalb eines Landes die Ressourcen nutzen darf. Wer hat Zugang zu Wasser? Wer verfügt über den fruchtbaren Boden oder über Wohngebiete? Wer darf nur in bestimmten Gebieten wohnen und wem steht es frei, sich niederzulassen, wo er will? Wie werden Güter verteilt?

AUFGABEN

- 3 Aus welchen drei Blickwinkeln können wir Vergangenheit betrachten?
- 4 Zähle drei Beispiele aus deinem Leben auf, wann du an kulturellen Aktivitäten teilnimmst.
- 5 Formuliere drei Fragen, die dir zu wirtschaftlichen Erkenntnissen verhelfen.
- 6 Nenne fünf Gründe, wieso Gesellschaften bestimmten Menschen keine politische Mitbestimmung gewährten oder gewähren.
- 7 Welche Vorteile hat die Unterscheidung zwischen Kultur, Wirtschaft und Herrschaft?
- 8 Formuliere zu deinem Wohnort je eine Frage, die kulturelle, wirtschaftliche und politische Angelegenheiten betrifft.
- 9 Welches ist deine Meinung zum Stimm- und Wahlrechtsalter 16?

30



Gewalt: 11. September 2001, die brennenden Twin Towers, New York, USA. An einem der beiden New Yorker Twin Towers (Zwillingstürme) ist eine Explosion zu sehen, aus dem andern steigt Rauch hoch. Der Grund für dieses Unglück ist auf dem Bild gar nicht zu erkennen. Doch die meisten wissen es auch ohne den sichtbaren Beweis: Am 11. September 2001 steuerten Terroristen zwei Passagierflugzeuge in das Wahrzeichen der amerikanischen Grossstadt. Sie wollten nicht nur Menschen töten und Schaden anrichten. Sie wollten auch ganz gezielt ein Bild schaffen, das diese Gewalt und die Verletzlichkeit der US-Gesellschaft zeigte. In den Stunden und Tagen nach der Tat strahlten die Fernsehsender die Bilder der brennenden Twin Towers immer wieder aus. Das Bild brannte sich ins Gedächtnis der Menschen ein, die fassungslos vor den Bildschirmen sassen. Das Bild wurde selbst zur Gewalttat. Einige sagen, die Terroristen hätten dank den Bildern die Wirkung ihrer Tat vervielfachen können und die Fernsehsender hätten ihnen dabei unfreiwillig sogar geholfen. Andere meinen, gerade die Wiederholung hätte bei der Verarbeitung dieser schmerzhaften Erfahrung geholfen.

Grabe, wo du stehst!

«Grabe, wo du stehst!» ist der Name einer internationalen Bewegung. Diese Bewegung will zeigen, dass Geschichte im Alltag der Menschen beginnt. Die Aufforderung zu graben, spielt auf die Archäologie an. Das ist die Wissenschaft, die nach den Spuren und Überresten von menschlichem Leben sucht. Die Bewegung fordert uns alle dazu auf, in einem übertragenen Sinn zu graben. Gemeint ist, die Vergangenheit und die Geschichte unserer unmittelbaren Umgebung zu erforschen. Archäologische Ausgrabungen erregen oft viel Aufsehen. Aber dort zu graben, wo jemand zufällig gerade steht, verspricht auf den ersten Blick wenig Erfolg. Doch mit dem Blick einer Archäologin oder eines Archäologen entdeckt man im eigenen Alltag spannende Geschichten und Zusammenhänge.

Alltagsarchäologie

Archäologinnen und Archäologen graben im Allgemeinen ganz gezielt an Orten, an denen sie Überreste alter Kulturen zu finden hoffen. Sie stossen dabei gelegentlich auf kostbare

Gegenstände wie Schmuck, Statuen, Texttafeln, Geschirr, ja sogar auf ganze Häuser oder Städte.

So genannte Alltagsarchäologinnen und -archäologen, die genau da graben, wo sie gerade stehen, finden eher unscheinbare Dinge: zum Beispiel ein Paar alte Schuhe, Hochzeitsfotos, einen Geldbeutel mit Münzen, die nicht mehr gültig sind, ein Trambillet, Werkzeug, Geschirr, einen Schlüssel. Oder sie gehen spazieren und sehen alte Eisenbahnschienen, entdecken die Überreste eines Bunkers oder schauen sich eine alte Steinbrücke genauer an. Diese Überreste, Gegenstände und Dinge können Geschichten erzählen. Natürlich erzählen nicht die Gegenstände selbst die Geschichte. Aber Menschen haben Erinnerungen, die mit diesen Gegenständen verknüpft sind. Solche Gegenstände sind auf ihre Weise genauso kostbar wie die Museumsschätze in den Glasvitrinen. Viele Familien besitzen solche Gegenstände. Es sind eigentliche Familienschätze, die ein Stück Familiengeschichte erzählen.

Einer der ersten, der «grub, wo er stand», war ein Schwede. Er war unterwegs in der Umgebung, in der er wohnte. Auf einmal fielen ihm die vielen Fabrikgebäude auf, an denen er schon seit Jahren vorbeigefahren war, ohne auf sie zu achten. Zufällig hatte er einen Fotoapparat dabei. Also begann er, Bilder von diesen Fabriken und der Umgebung zu machen.

31



Medien: Sommer 1964, Projekt «Gulliver», Expo Lausanne, Schweiz. Die Neugier war gross. Die Frau, die an der Expo von 1964 in Lausanne Umfrageergebnisse bearbeitete, führte die «Technologie der Zukunft» vor. Eine Zukunft, die die Schweiz massgeblich mitgestaltete. 1950 war die Schweiz neben England das einzige europäische Land, in dem an einer Universität ein Computer eingesetzt wurde. In den späten 60er Jahren hielten die ersten Computer Einzug in Universitäten, Verwaltungen und Betriebe. Was die neugierigen Zuschauerinnen und Zuschauer an der Expo sahen, war ihnen zwar vielleicht schon bekannt, alltäglich waren Computer jedoch nicht. Bis auch Schulen, Haushalte und Büros über Personalcomputer verfügten, vergingen weitere 20 Jahre. 1989/1990 entwickelte Tim Berners-Lee am *CERN in Genf die Grundlagen fürs «World Wide Web» – und verhalf dem Internet damit zum Durchbruch. Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl waren in der Schweiz zu Beginn des 21. Jahrhunderts mehr Computer im Einsatz als in allen anderen europäischen Ländern.

Er fuhr zu den Fabriken hin, ging hinein und fotografierte und zeichnete sie. Er befragte Menschen, die ihm von der Arbeit und vom Alltag in der Fabrik erzählten. Er suchte nach Informationen über die Vergangenheit und fand schon bald viel über die Region heraus, in der er wohnte. Die Geschichte seines Wohnorts wurde lebendig.

Wie beginnen Geschichte und Geografie?

Wie beginnt Geschichte? Geschichte beginnt mit einer Frage. Eine Frage hat immer mit den Menschen zu tun, die sie stellen. Fragen an die Vergangenheit haben auch mit dem Heute zu tun. Mit Fragen erkundet man die Vergangenheit. Man nimmt Menschen in ihren Beziehungen und Tätigkeiten in den Blick. Je nachdem, welche Fragen man stellt, erfährt man etwas über ausserordentliche Zeiten oder über den unspektakulären Alltag. Man kann die Vergangenheit von reichen und armen Menschen, von Frauen und Männern, von Kindern und Erwachsenen, von Mehrheiten und Minderheiten, von Mächtigen und Ohnmächtigen erforschen. Man lernt *Mentalitäten, *Traditionen und Ideen kennen. Man schaut Menschen bei der Arbeit zu und erfährt etwas über die Bedingungen im Kleinen und im Grossen, unter denen sie arbeiten. Man sieht Zusammenhänge zwischen Veränderungen in der internationalen Politik und dem Leben Einzelner.

Wie beginnt Geografie? Geografie beginnt mit einem Blick. Die Menschen leben in einer Umwelt. Die Menschen nutzen diese als Ressource und bewegen sich in ihr. Sie gestalten ganz unterschiedliche Lebensräume. Sie hinterlassen Spuren, die in der Landschaft sichtbar sind, oder verändern ganze Landschaften.

Doch die Gestaltungsmöglichkeiten der Menschen sind begrenzt. Sie sind immer auch abhängig von den Bedingungen der Umwelt. Geografie erforscht eine Beziehung: Wie beeinflussen Menschen ihre Umwelt und wie werden sie von ihrer Umwelt beeinflusst?

Selber graben

«Grabe, wo du stehst!» kann ein spannendes Experiment sein. In Gegenständen sind Erinnerungen, Bilder, Geschichten und Gefühle gespeichert. Solche Gegenstände kann man zum Beispiel im Museum finden. Dort sind die Gegenstände geordnet und die Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter haben ihre Geschichte bereits aufgezeichnet. Bei einem Museumsbesuch kann man über die ausgestellten Gegenstände und ihre Geschichte nachdenken. Man kann aber auch Gegenstände in der eigenen Umgebung finden und daraus selber eine Ausstellung machen zu Themen aus Kultur, Wirtschaft oder Herrschaft.

32



Massen: Juni 1967, Monterey Pop Festival, «Music, Love and Flowers». Janis Joplin steht in einem beigen Anzug mit ihrer Band auf der Bühne. Darunter steht der Slogan des Monterey Pop Festivals, das an einem Juni-Wochenende im Jahr 1967 in der Nähe von San Francisco stattfand. Janis Joplin war die erste und lange einzige Rocksängerin. Sie war bekannt für ihre wilden, ungehemmten Auftritte. Sie verkörperte als Person und bei ihren Auftritten den Willen zu weiblicher Selbstbestimmung. Mit ihrem ungebändigten Lebenswandel, dem Drogenkonsum und der Sozialkritik war sie eine typische Vertreterin der 68er-Bewegung. Sie kritisierte ironisch die Konsumgesellschaft, als sie sang «Oh Lord, won't you buy me a Mercedes-Benz?». Sie starb 1970 im Alter von 27 Jahren an einer Überdosis Heroin. Am Monterey Pop Festival schaffte Janis Joplin den Durchbruch, ebenso wie der schwarze Rock-Gitarrist Jimi Hendrix, der ebenfalls 1970 an einer Überdosis Schlaftabletten starb. Das Monterey Pop Festival war das erste Open-Air-Rockkonzert überhaupt. Der Eintritt war kostenlos. Es kamen 200 000 Menschen. Das Festival war einerseits ein Symbol für die Hippie-Bewegung in Kalifornien, andererseits ein Vorbild für zahlreiche weitere Open-Air-Konzerte. Dies gilt besonders für das weitaus berühmtere Woodstock-Festival im Jahr 1969, an dem Janis Joplin bereits als Star auftrat.

«Grabe, wo du stehst!» kann weiter heissen, sich zu Hause in der eigenen Familie umzublicken und Fragen zu stellen. Wie war es damals, als die Grosseltern jung waren? Was für Kleider trug der Grossvater damals? Was für einen Beruf wollte die Grossmutter erlernen? Welche Musik hörten die Eltern, als sie in die Schule gingen? Worauf hofften sie und wovor hatten sie Angst? Wie sah die eigene Strasse, das Dorf, die Stadt vor 50 Jahren aus?

Wenn man über drei Generationen zurückblickt, geht man vom eigenen Wissen und den eigenen Erinnerungen aus und erforscht das Wissen und die Erinnerungen der Eltern und Grosseltern. All diese Erinnerungen zu erfragen und zu erforschen heisst, am Faden der eigenen Familie in der Zeit zurückgehen. So kann man Dinge und Geschehnisse der Vergangenheit verstehen und nachempfinden, auch wenn sie zeitlich weit entfernt scheinen.

AUFGABEN

- 10 Was tun Archäologinnen und Archäologen? Beschreibe deren Tätigkeit in zwei Sätzen.
- 11 Was werden Archäologinnen und Archäologen in 100 Jahren von dir finden? Nenne vier Gegenstände.
- 12 Begründe kurz, wieso Geschichte und Geografie immer auch mit dem Heute zu tun haben.
- 13 Nenne zwei Beispiele, die zeigen, wie Menschen die Umwelt beeinflussen. Nenne zwei Beispiele, die zeigen, wie die Umwelt das Leben der Menschen beeinflusst.
- 14 Denke über das Sprachbild «Grabe, wo du stehst!» nach. Was tut man, wenn man gräbt, welches könnten die Gefahren dabei sein? Was könnte man dabei finden?
- 15 Wie beurteilst du die Einschätzung, das 20. Jahrhundert sei das Jahrhundert der Extreme gewesen? Hältst du es für angemessen, es auch als dasjenige von Fortschritt, Freiheit und Emanzipation zu bezeichnen?
- 16 Welche Bedeutung hat das Bild vom Nürnberger Prozess (Abb. 24, Seite 20) deiner Ansicht nach heute?

Dokumentation über drei Generationen

Wie haben deine Grosseltern und deine Eltern früher ihr Leben gestaltet? Welche Ereignisse prägten damals ihren Alltag? Wo und wie haben sie seinerzeit gewohnt, gelebt, gearbeitet? Dieser Portfolioauftrag will dich zu einem ganz persönlichen Blick zurück über drei Generationen ermuntern. Du sollst erkunden, wie von dir ausgewählte Menschen ihre Zeit erlebt haben. Deine Dokumentation, die deinen eigenen Blick zurück über drei Generationen belegt, verhilft dir dann zu einer zentralen Einsicht: Das, was andere Menschen in anderen Zeiten und anderen Räumen gemacht oder erfahren haben, hat auch dein heutiges Leben beeinflusst. Du bist Teil einer Gesellschaft, die dich prägt und die du prägen wirst.

Aufgabe

Für dein Portfolio sollst du eine Dokumentation über Menschen aus drei Generationen zusammenstellen. Du zeigst auf, wie sich die Veränderungen der Welt in deiner Familie oder deiner Bekanntschaft gespiegelt haben.

In deiner Arbeit sollen Menschen aus deiner eigenen Zeit, aus der Zeit deiner Eltern und aus der Zeit deiner Grosseltern vorkommen. Sie soll auch aufzeigen, wie sich die nähere und weitere Umgebung dieser Menschen verändert hat.

Vorgehen

1. Überlege dir zuerst, wie du deinen Blick zurück über drei Generationen gliedern willst. Vielleicht ordnest du deine Arbeit entlang eines Zeitstrahls an, oder du machst thematische Kapitel (Wohnort, Berufe, Freizeit), oder du schreibst eine Erzählung.
2. Überlege dir, wie du deine Erkenntnisse darstellen möchtest. Du kannst deine Erkenntnisse in einem Heft oder in einem Ordner, auf CD-ROM oder auf der eigenen Homepage, vielleicht sogar in einem Film festhalten.
3. Entwirf eine kleine Projektskizze, in der du dein Arbeitsvorhaben verdeutlichst: Wie lautet der Titel deiner Arbeit? Welche Menschen willst du beschreiben? Welche Fragen interessieren dich besonders? Wo und von wem bekommst du Informationen

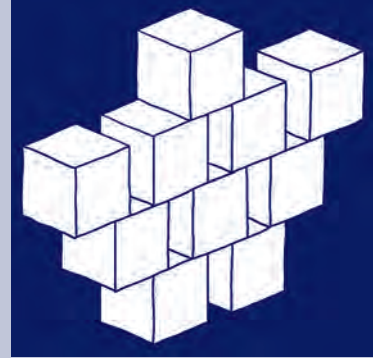
oder Hilfe? Wann und wie lange arbeitest du am Projekt? Wem zeigst du die Dokumentation? Du kannst diese Projektskizze mit einer Arbeitsgruppe besprechen.

4. Suche die Informationen für deine Dokumentation. Deine Erkenntnisse müssen für kritische Leser und künftige Forscherinnen nachprüfbar gemacht werden. Wenn du zum Beispiel Texte aus anderen Unterlagen abschreibst, musst du sie in Anführungszeichen setzen und die Herkunft der Informationen angeben.
5. Bringe deine Erkenntnisse in die gewählte Form.
6. Du machst deine Arbeit nicht nur für dich selber. Die Menschen, mit denen zusammen du den Blick zurück gewagt hast, haben Anrecht und Interesse, deine Dokumentation zu sehen. Besprich mit ihnen, ob sie einverstanden sind, wenn du die Arbeit ins Familienarchiv legst, in der Klasse vorstellst oder sogar als Beitrag bei einem Wettbewerb einreichst.

Hinweise

- Nicht alle Menschen können oder wollen einen Blick zurück in die eigene Familie werfen. Und nicht alle Menschen können und wollen von ihrer Vergangenheit erzählen. Das müssen alle Beteiligten respektieren. Es gibt genügend andere Möglichkeiten, einen Blick zurückzuwerfen.

Portfolioauftrag



Vielleicht leben in der Umgebung Menschen, über die du schon lange mehr erfahren wolltest.

- Deine Dokumentation könnte nach folgenden drei Gesichtspunkten beurteilt werden:
 - Darlegung des Themas: Ist die Dokumentation interessant und fesselnd? Merkt man der Arbeit an, dass sie von dir ist? Hast du verschiedene Seiten des Themas beleuchtet? Lernt man als Leserin, als Leser Neues dazu?
 - Vorgehensweise: Ist die Dokumentation klug geplant und aufgebaut? Haben die kopierten Unterlagen einen Titel und weiss man, woher sie stammen? Sind Textauschnitte, Bilder und Grafiken, die aus anderen Büchern stammen, kenntlich gemacht? Wurde die Arbeit rechtzeitig abgegeben?
 - Form: Ist die Sprache verständlich? Ist der Text gut gegliedert? Sind gestalterische Hilfsmittel anregend eingesetzt? Gibt es einen guten Anfang und einen überzeugenden Schluss?

«Alles ist mir immer im Auge.»

Als die Kambodschanerin Anne Khong 1979 mit ihren fünf Kindern das Flüchtlingslager in Thailand erreichte, war sie bereits seit fünf Jahren auf der Flucht vor den Roten Khmer. Ihr Mann war während der Flucht verhaftet und getötet worden. Anne Khong war schon immer politisch aktiv gewesen. Im Flüchtlingslager setzte sie sich für andere Witwen ein, indem sie versuchte, ihnen die Ausreise in ein sicheres Land zu ermöglichen. 1980 konnte sie mit ihren Kindern in die Schweiz ausreisen. Seither lebt die Familie hier. Die Erinnerungen an die Flucht sind ein wichtiger Teil der Familiengeschichte. Im Folgenden wirft nicht die jüngste Person einer Familie einen Blick über drei Generationen zurück. Zu Wort kommt jemand aus der mittleren Generation: die jüngste Tochter von Anne Khong. Sie hat die Flucht als Kind erlebt und als Erwachsene niedergeschrieben. Sie ist mittlerweile selbst Mutter eines Sohnes.

33 Eine Familie flieht

Mein Leben in Kambodscha

1970 wurde ich in Phnom Penh in Kambodscha geboren. Bis zu meinem vierten Lebensjahr verbrachte ich eine glückliche und unbeschwerte Kindheit, sowohl in meiner Geburtsstadt als auch in Battambang, wo mein Vater als Primarschulinspektor tätig war und in diesem Bereich die ganze Provinz unter sich gehabt hatte. Meine Mutter arbeitete als stellvertretende Direktorin einer Import- und Exportfirma. Dank ihrer Position konnte sie den Reis billig beziehen und ihn zum Selbstkostenpreis an alle Lehrer (sie waren damals vom Staat sehr schlecht bezahlt), Angestellten und deren Verwandte abgeben. Ihre Freizeit opferte sie für wohlthätige Zwecke. [...] Sie bekleidete das Amt der Vizepräsidentin des Frauenvereins in Kambodscha und trat auch andern Wohltätigkeitsvereinen bei. [...] Als die Roten Khmer bald die Macht übernehmen konnten, wurden die Intellektuellen vom Stadtpräsidenten über die Ereignisse und die Pläne der Roten Khmer informiert. Meine Mutter gedachte ihrer Mutter und ihrer acht Geschwister und konnte sich aus diesem Grund nicht für eine sofortige Ausreise entschliessen. Als sie sich dann doch noch dafür entschloss, wollte mein Vater nicht. Er war überzeugt, dass die Menschen nicht fähig wären, den Plan der Roten Khmer zu verwirklichen.

Danach überstürzten sich die Ereignisse. Eine Gruppe der Roten Khmer beschlagnahmte unser Haus im Jahr 1975. Zu unserem Glück befand sich unter ihnen ein enger Verwandter einer unserer Angestellten. Dieser verriet aus Dankbarkeit meiner Mutter gegenüber den Plan seiner Truppe. Diese wollte unsere ganze Familie umbringen. In dieser Nacht flüchteten wir aus dem Haus und hofften Thailand zu erreichen. In den Nächten war die Erde unser Bett und der Himmel unser Dach.

Doch die Grenze war zu streng bewacht. Während zwei Jahren war die Familie auf der Flucht. Anne Khong und ihr Mann standen auf einer so genannten Todesliste. Eltern und Kinder litten grossen Hunger. Sie konnten selten



Kambodscha liegt zwischen Vietnam, Laos und Thailand. Die Mehrheit der Menschen, die dort leben, nennt sich Khmer. Die Roten Khmer wollten mit ihrem Namen zeigen, dass sie dem Kommunismus nahestanden. Sie wehrten sich zunächst gegen die langjährige Kolonialherrschaft in Kambodscha. Später ergriffen sie selbst die Macht und unterdrückten die eigene Bevölkerung. Seit 1993 ist Kambodscha ein demokratisches Königreich.

Die drei Generationen: Anne Khong und ihre Töchter Lina und Linda. In der Mitte der Sohn von Linda.

35



länger als einige Tage oder Wochen am selben Ort bleiben. 1977 wurden sie erkannt. Da die Eltern nicht ohne die Kinder flüchten wollten, schlugen sie eine Fluchtmöglichkeit aus. Daraufhin wurde der Vater verhaftet und erschossen. Die Mutter entkam wenig später nur durch Zufall der Ermordung durch die Roten Khmer. Nach wie vor wurde Anne Khong von den Roten Khmer gesucht. Deshalb entschloss sie sich nach einigen Monaten, mit ihren Kindern an die thailändische Grenze zu fliehen.

Unterwegs verlor meine Mutter drei meiner Geschwister. Sie kehrte zurück, suchte sie vergebens an der Grenze und machte sich mit meinem Bruder und mir wieder auf den Weg. Wie durch ein Wunder fanden wir meine drei Geschwister vereint an der thailändischen Grenze wieder. Dort mussten wir wegen Kämpfen von einem Lager zum anderen flüchten, bis die humanitären Hilfsorganisationen uns fanden. Diese brachten uns nach Kao I Dang an der thailändischen Grenze. Meine Mutter führte die Kambodschaner dorthin, half beim Aufbau und arbeitete dort als Vize-Lagerchefin der ersten Sektion (Lager). Später arbeitete sie als Sekretärin für die *humanitären Hilfsorganisationen. Neben ihrer Arbeit gründete sie in Kao I Dang einen Witwenverein. In einem Film bat sie die verschiedenen Länder, die Witwen mit ihren Kindern aufzunehmen, um ihnen eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Dank diesem Film konnten viele ins Ausland, einige auch in die Schweiz ausreisen.

Zwei Schweizer, die dort gearbeitet hatten, ermöglichten uns die Einreise in die Schweiz. Die ersten drei Monate verbrachten wir im Flüchtlingsheim in Gebenstorf. Im Oktober 1980 brachte man uns nach Gränichen. Wir beherrschten am Anfang die deutsche Sprache nicht, wussten sehr wenig über die Schweiz, deren Bevölkerung, deren Kultur, deren Tradition und deren Glauben. Aus diesem Grund wurden wir in den Ferien von unserer Mutter zu ihren Freunden geschickt, Schweizer, Deutsche, Österreicher sowie Engländer, welche

überall in der ganzen Deutschschweiz verteilt lebten. Diese nahmen uns abwechselungsweise auf, sodass wir die Gelegenheit hatten, fast jedes Mal eine andere Familie kennen zu lernen. Sie akzeptierten unsere fremde Art, erfuhren von unseren Leidensgeschichten und halfen uns, über die Vergangenheit hinwegzukommen. Sie lehrten uns, ihre Welt kennen zu lernen, und manche von ihnen gaben uns zusätzlichen Deutschunterricht. Um den Glauben kennen zu lernen, besuchten wir die christliche Kirche (die Kambodschaner hatten damals noch kein eigenes Kulturzentrum). Wir wurden getauft und konfirmiert. Von aussen gesehen lief alles sehr gut. Wir waren gut *integriert. Doch in unserem Innern sah es anders aus. Wir mussten mit unseren Kriegserlebnissen, dem Fremdsein, dem Familienverlust, dem Leben in zwei verschiedenen Kulturen, unserer Traurigkeit usw. fertig werden.

Die Entstehung des Problems

Im 18. Jahrhundert war Kambodscha nicht viel mehr als eine siamesische Aussenprovinz, deren Könige von Bangkok gewählt und gekrönt wurden. Gleichzeitig mussten sie aber die Oberherrschaft Vietnams anerkennen. Die anhaltende Bedrohung durch Siam und Vietnam veranlasste den König schliesslich, die Franzosen um Schutz zu bitten. Kambodscha wurde französisches *Protectorat. [...]

Am 9. November 1953 erhielt das Land von Frankreich die Unabhängigkeit und bei der *Indochina-Konferenz 1954 wurde zugleich die *Neutralität bestätigt. [...]

Die zunächst erfolgreiche Neutralitätspolitik war infolge der Verschärfung des Vietnamkonflikts immer schwieriger aufrechtzuerhalten. Das Eindringen der Nordvietnamesen und Vietkong in den dünn besiedelten Nordosten liess sich nicht verhindern. So wuchsen die Spannungen zu Südvietnam, Thailand und den USA. 1969 begannen die Amerikaner auch kambodschanisches Gebiet zu bombardieren. 1970 stürzte General Lon Nol [den regierenden Staatschef] Sihanouk. [...]



Das Schweizer Fernsehen bereitet eine Einstellung vor für den Schulfernsehfilm von Lekha Sarkar: *Anne Khong und ihre Familie. Ein Leben zwischen Kambodscha und der Schweiz*. Er wurde 2003 vom Schweizer Schulfernsehen mit Unterstützung des Lehrmittelverlags des Kantons Aargau gedreht.

36



Die Roten Khmer, welche vor allem junge Bauern *rekrutierten, verschärften ihren Kampf gegen Lon Nol. Am 17. April 1975 marschierten die Roten Khmer in Phnom Penh ein. Alle Städte wurden nach und nach leer geräumt. Die neue Regierung etablierte sich zunächst unter dem Staatschef Sihanouk. Im April 1976 trat er zurück. Khieu Samphan wurde Staatsoberhaupt, Pol Pot Regierungschef. Unter der neuen Regierung wurden vermutlich mehr als zwei Millionen Menschen, vor allem gebildete, reiche oder in Verdacht stehende, umgebracht.

Situation in der Schweiz

Die Schweiz gehört zu den Aufnahmeländern, welche bereits im Jahr 1979 Flüchtlinge aus Kambodscha aufgenommen haben. Heute, 20 Jahre später, leben hier ca. 2500 anerkannte Flüchtlinge aus Kambodscha. Sie haben sich dank ihren Betreuern, Hilfswerken, Gemeinden und anderen freiwilligen Helfern grösstenteils gut in der Schweiz integrieren können. Aber sie sind vielen Belastungen ausgesetzt. [...]

Die erste Generation (bei der Ankunft bereits erwachsen) fand bald nach dem Durchgangsheim eine Arbeitsstelle, sodass sie ihre Familie selbst ernähren konnte. Viele der jungen Erwachsenen nutzten gar die Gelegenheit, sich weiterzubilden und einen Beruf zu erlernen. Nach der Berufsbildung mussten sie sich in der Arbeitswelt behaupten und sich dem Tempo und der Arbeitsleistung anpassen. Dadurch konnten sie sich vom Krieg nicht erholen. [...] Auch die schlechte wirtschaftliche Lage der letzten Jahre brachte etliche Kambodschaner in finanzielle Nöte. Entweder sie verloren ihre Arbeitsstelle, oder sie mussten sich mit gekürzten Pensen oder Löhnen zufrieden geben. Dies betraf vor allem Hilfsarbeiter, Putzpersonen und andere Hilfskräfte ohne erlernten Beruf oder mit schlechter Ausbildung. [...]

Neben diesen Problemen beschäftigen sie sich auch mit den Sorgen über ihre eigene Zukunft, vor allem, wenn sie älter werden. Sie fragen sich, wohin sie gehen sollen. Das Alters-

heim kommt für sie nicht in Frage, da viele von ihnen die Sprache nicht gut beherrschen, nicht an die Schweizer Küche gewöhnt sind und ihren Glauben dort nicht ausüben können. [...]

Viele [der zweiten Generation] kennen und halten sich mehr oder weniger an die kambodschanische Kultur und Tradition. Viele leben bis zu ihrer Heirat noch bei den Eltern. Leider ist es für die zweite Generation sehr schwierig, einen Lebenspartner zu finden. [...]

Die Kinder der dritten Generation wurden hier geboren und haben deshalb fast die gleichen Chancen wie die Schweizer Kinder. Sie beherrschen die in ihren Wohnkantonen gesprochene Sprache, haben die gleichen Schulbildungs- und Berufschancen usw. Trotzdem ist es für sie nicht so einfach, weil sie von ihren Eltern die kambodschanische Mentalität, Denkweise und Lebensvorstellungen übernommen haben. Dies trifft vor allem die Mädchen sehr hart. Sie bekommen von den Eltern Verbote und fragen sich, warum sie nicht in den Ausgang können oder bestimmte Dinge nicht tun dürfen. Sie wissen, dass dies mit der Tradition zusammenhängt, verstehen aber meistens den Grund sowie die Folgen ihres Handelns in der kambodschanischen Gesellschaft nicht. [...] Neben den Schwierigkeiten zu Hause, in der Schule und am Arbeitsplatz müssen viele von der dritten Generation sich mit dem *Rassismus und somit auch mit der eigenen Identität, dem Ursprung und der Geschichte auseinandersetzen.

Rückblick

Heute setzen sich Lina Khong und ihre Familie für ein «Khmer Kultur- und Sozialzentrum» ein. Die etwa 2500 hier lebenden Kambodschanerinnen und Kambodschaner wünschen sich einen gemeinsamen Treffpunkt, einen festen, ruhigen Ort, an dem sie sich austauschen, gegenseitig unterstützen, gemeinsame Feste feiern und ihre Religion ausüben können. Weil ihr dieses Zentrum sehr



wichtig ist, hat Lina Khong eine Studie darüber verfasst, sich mit der Geschichte ihrer Familie und derjenigen der Kambodschanerinnen und Kambodschaner auseinander gesetzt.

Ich entzifferte die kambodschanischen Bücher (Ich war in Kambodscha zwar mit fünf Jahren bereits in der zweiten Klasse, habe aber dafür die erste Klasse übersprungen. Da ich danach insgesamt nur noch ein paar Stunden Kambodschanischunterricht erhielt, beherrsche ich meine Sprache schriftlich wie ein Erstklässler.), las Literatur über Kambodscha in Französisch und in Deutsch und befragte viele schweizerische und kambodschanische Personen über das Land und die Leute.

Auf diese Weise habe ich sehr viel erfahren und kann meine alten Bilder mit den neuen vergleichen, Lücken schliessen und korrigieren. [...] Ich habe eine gute Vorstellung über die Identität meiner Landsleute und meine eigene (erhalten).

Lina Stocker-Khong: *Notwendigkeit und Realisierbarkeit eines Khmer-Kultur- und Sozialzentrums in der Schweiz*. Zürich, 2000. Diplomarbeit an der Hochschule für Soziale Arbeit.

37 Wer waren die Roten Khmer?

Die Roten Khmer waren eine Widerstandsbewegung, die bis 1968 nur etwa 2000 Anhänger umfasste. [...] Die Führer der Roten Khmer wollten eine völlig neue kambodschanische Gesellschaft aufbauen. Ihr Merkmal sollte die absolute Gleichheit aller Kambodschaner sein. Alle Unterschiede zwischen den Menschen sollten verschwinden. In der neuen kambodschanischen Gesellschaft gab es keinen Privatbesitz und keine persönlichen Ausweispapiere mehr, auch das Geld wurde abgeschafft. Das neue Kambodscha sollte eine landwirtschaftliche Gesellschaft sein und vom Reisanbau leben. Die Industrie sollte auf ein Minimum reduziert werden, Schulen, Universitäten, Zeitungen, Fernsehen galten als völlig überflüssig. Auf diese Weise wollte das neue Kambodscha das erreichen, was bisher weder die Sowjetunion, China noch Vietnam geschafft hatten: die vollkommene kommunistische Gesellschaft. Damit würde sich Kambodscha wie einst das längst vergangene grosse Khmer-Königreich an die Spitze aller Völker stellen und vor allem den verhassten Nachbarn Vietnam übertrumpfen.

Peter Gautschi, Helmut Meyer: *Vergessen oder erinnern?* © Lehrmittelverlag Zürich, 2001, S. 72f.

In die Steinzeit bombardieren

38 Die Roten Khmer, die sich jetzt «Kommunistische Partei von Kampuchea» nannten, (verlegten) ihr Hauptquartier in die viel unzugänglichere Provinz Ratanakiri. [...] Hier trafen die Roten Khmer auf gesellschaftliche Verhältnisse, die nach der *marxistischen *Terminologie dem Urkommunismus entsprachen oder ihm doch sehr nahe kamen. [...] Dennoch blieben die Roten Khmer völlig abseits vom politischen Ge-

schehen und wären möglicherweise in Bedeutungslosigkeit versunken, wenn das Land vom Vietnamkrieg unbehelligt geblieben wäre. [...]

Anfang 1973 versuchten die Roten Khmer ihr Territorium auszudehnen und begannen mit der Einführung landwirtschaftlicher *Kooperativen, der Unterdrückung des Buddhismus, der Bildung von Jugendorganisationen, [...] der Vernichtung der Volkskultur und der Verordnung einheitlicher Kleidung. Die Folge dieser Massnahmen war die Flucht von 20 000 Kambodschanern nach Südvietnam. Gleichzeitig fingen die USA einen Bombenkrieg bisher nicht gekannten Ausmasses gegen Kambodscha an. [...] Später bezeichneten viele Journalisten die Roten Khmer wegen des von ihnen verübten *Genozids und ihrer Brutalität als «Steinzeitkommunisten», aber ernsthafte Studien gehen davon aus, dass das «Bombardieren in die Steinzeit» in [US-Präsident Richard] Nixons und [Aussenminister Henry] Kissingers geheimem Krieg ebenso viele Opfer kostete, bei der Anklage als Kriegsverbrecher aber immer nur von Pol Pot und niemals von Henry Kissinger die Rede war.

Karl-Heinz Golzio: *Geschichte Kambodschas*. München: C. H. Beck, 2003.

Interview mit Ieng Sary

39 **Spiegel:** Welches ist nun der Preis an Menschenleben, den Sie dafür bezahlt haben?

Ieng Sary: Während des Krieges hat unsere Seite mindestens 600 000 Mann verloren, hinzu kommen noch die Verwundeten und Invaliden. Die ersten Monate nach der Befreiung von Phnom Penh waren sehr hart. 2000 oder 3000 Personen sind während der Evakuierung der Stadt gestorben, und einige Tausend sind auf den Reisfeldern gestorben.

Spiegel: Aber Flüchtlinge erzählen, dass Sie auch Hunderttausende hingerichtet haben. [...]

Ieng Sary: Nur die Schwerstverbrecher sind abgeurteilt worden. [...] Warum sollten wir denn all die Leute umgebracht haben? Wir brauchen unheimlich viele Arbeitskräfte, um das Land wieder aufzubauen.

Spiegel: Die Flüchtlinge erzählen in der Tat, dass Sie Leute zur Zwangsarbeit *deportiert haben.

Ieng Sary: Aber nein, wie sollen denn die Leute arbeiten, wenn sie dazu gezwungen werden? Wir haben die guten Ergebnisse einfach erzielt, weil die Leute die Notwendigkeit der Arbeit einsehen und wie die revolutionären Führungskräfte und Soldaten ein gutes Beispiel geben und mit ihnen arbeiten.

Ieng Sary, ehemaliger Aussenminister der Roten Khmer, in einem Interview mit der deutschen Zeitschrift «Der Spiegel», Nr. 20, 1977. Später, 1996, wechselte Ieng Sary die Seiten. Er wurde begnadigt und beteiligte sich 1996 an der neuen, demokratischen Regierung von Staatsoberhaupt Hun Sen.



Art.-Nr. 83194
ISBN 978-3-292-00667-7